

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfspaltige Petizelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 269.

Freitag, den 15. November 1912.

19. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

Albanien und Deutschland.

Was kümmert's Oesterreich, ob der lange Krieg
Die Heere aufreißt und die Welt verwüstet,
Es will nur wachsen stets und Land gewinnen.
Schillers „Wallenstein“.

Die Verbrecherbande, die gewerbsmäßig ständige Kriegsbegeisterung, gleichgültig, gegen wen, betreibt, erhält wieder einmal Zuzug aus den Reihen der Gutgläubigen, die sich mit schönen Worten, wie Dreihundinteresse oder Bundestreue, immer wieder fangen lassen. Müssen wir nicht die ungezügelte Gier des imperialistischen Kapitalismus als Quelle der Kriegsgefahr bekämpfen, so ist in dem jetzigen Falle, wo man die Wehrmacht des Deutschen Reiches als Deckung österreichischer Balkanansprüche benutzen will, nicht einmal von solchen Interessen, die wenigstens einen sachlichen Untergrund haben, die Rede.

Selbst in Oesterreich müßte man lange suchen, um auch nur den Schein eines wirklichen ernstlichen Staatsinteresses, das dem Wege Serbiens zum Adriatischen Meer im Wege steht, zu entdecken. War es dort erst das Geschwafel von dem angeblich für Oesterreich unentbehrlichen „Wege nach Saloniki“, der eine Ausdehnung Serbiens verbiete, so hört man nun plötzlich von der Furcht vor einem ferbischen Adriahafen, der etwa einer russischen Flotte als Stützpunkt dienen könnte; dann von einer wunderbaren Begeisterung für das nationale Bestimmungsrecht der Albanier, dem von den siegreichen Balkanstaaten kein Haar gekrümmt werden dürfe. Und natürlich finden diese tief sinnigen Erwägungen ihr Echo bei einem guten Teile der deutschen Presse. Ob nun wirklich die vielberufene, einem kriegsdrohenden Ultimatum verflucht ähnliche Erklärung der Dreihundstaaten in Belgrad abgegeben worden ist oder zunächst nur mit „kalten Wasserstrahlen“ gearbeitet wird, die Wirkung ist dieselbe: die Zuspitzung der schon reichlich unbehaglichen Gegensätze zwischen den Mächtegruppen, schließlich die Gefahr eines großen Krieges um fremder, innerlich völlig wehenloser Interessen willen.

Nicht etwa der Interessen des österreichischen Staates, der in Wahrheit von einem Serbien, dem der naturgemäße Zutritt zum Nachbarmeer eröffnet ist, viel weniger zu fürchten hat, als von einem künstlich zurückgezwungenen, dem der grimmige Haß gegen den feindlichen Nachbarstaat eingeklemmt wird. Der Gedanke, daß Oesterreich, wenn wirklich Rußland einmal ins Mittelmeer käme und dort gegen Oesterreich vorgehen wollte, von dem benachbarten Triest aus einen Festsetzungsversuch nicht verhindern könnte, ist töricht, nebenbei ein ebenso solches Armutszeugnis für die gewaltige Habsburgermonarchie wie die Angst vor der serbischen Propaganda im Süden des Reiches, die durch erstliche Kulturpolitik unter Anerkennung der nationalen Rechte leicht zunichte zu machen wäre. Wenn nur das verpackte, zugleich dem brutalen Machtkoller der Madjarenclique in Budapest dienbare Reich bereit wäre, eine solche Politik zu treiben!

Ebenso liegt es auf der Hand, daß ein selbständiges Albanien nicht allein schlechteres Absatzgebiet, sondern auch ein ständiger Boden für Friedensstörung und Treibereien anderer Staaten, namentlich Italiens sein würde. Daher begreift es sich, daß Italien, dessen Streben ebenso auf die Gewinnung Albaniens geht, wie das Oesterreichs, trotz dieses Gegensatzes jetzt den österreichischen Protest unterstützt.

In keiner Weise ernst zu nehmen ist natürlich die Parole des albanischen Selbstbestimmungsrechts. Wer könnte an ein solches ideales Interesse bei einer Regierung glauben, die im eigenen Lande Kulturvölker wie Deutsche und Tschechen nicht zum nationalen Ausgleich zu bringen vermag, die der brutalen Unterdrückung des deutschen Kulturvolks in Ungarn durch die Madjaren ruhig zusieht und die Niedertretung der nationalen Rechte in Kroatien widerspruchslos geschehen läßt, wie sie selbst in Bosnien das Selbstbestimmungsrecht der Völker mit Füßen getreten hat. Oder sollte man eine solche Schwärmerie für nationale Rechte bei der preussischen Regierung annehmen, die eben daran ist, gegen ihre polnischen Untertanen das Barbarenrecht gewaltsamer Enteignung anzuwenden, die weder den Polen noch den Dänen das Naturrecht auf die Mutter Sprache zugesteht?

In Wahrheit handelt es sich heute um die Prestigepolitik Franz Ferdinands, der zeigen will, daß Oesterreich auch noch da ist und, wenn nichts gewinnen, so doch dem Nachbar Steine in den Weg legen kann. Es handelt sich um das böse Gewissen Oesterreichs, das in sich die Negation nationaler Volksrechte darstellt und

sich nicht zutraut, seine 6½ Millionen Südslawen ohne Militäraufgebot und Hochverratsprozesse durch wertvolle Gemeinsamkeitsinteressen an sich zu fesseln. Und es handelt sich nicht zum wenigsten um die Intrigen der klerikalen Kamarilla, die in Albanien ein Feld für katholische Propaganda, einen Ersatz für die vielen, der Kirche in letzter Zeit verloren gegangenen Länder sucht. Sie war von jeher Oesterreichs Unheil, und ihre Begünstigung in Bosnien ist eine der Ursachen, weshalb von innerer Gewinnung der dortigen, überwiegend serbischen und griechisch-katholischen Bevölkerung nicht die Rede sein kann.

Möge es den Gegnern frivoler Eroberungspolitik in Oesterreich gelingen, die Herausforderung großer Konflikte um solcher Gründe willen zu verhindern. Ganz gewiß aber hat das Deutsche Reich noch viel weniger Ursache, sich dort hineinzumischen und der habsburgischen Hauspolitik die Rastanien aus dem Feuer zu holen. Die Handelsbeziehungen, die wir in jenen Ländern zu erstreben haben, können wir ebenso wie Oesterreich auf dem Wege gegenseitiger Zugeständnisse erhalten, sofern überhaupt die Regierungen danach Verlangen tragen und nicht der agrarischen Teuerungspolitik zuliebe den Handelsverkehr unterbinden. Im übrigen aber ist der deutsche Handel dort ein scharfer Konkurrent des österreichischen, was keine Ursache der Bekämpfung, noch weniger aber eine übertriebene Förderung der österreichischen diplomatischen Bestrebungen zum eignen Schaden sein kann.

Das deutsche Volk will den Frieden, um seiner Arbeit zu leben und seine kümmerlichen Rechte zu erweitern. Es hat auf nationalem Gebiet so viel an eignen Rechten zu wahren und eignes Unrecht gutzumachen, daß es die Auseinandersetzung über die Zukunft des barbarischen Albaniens den Albanern und ihren Nachbarn selbst überlassen kann.

Darum gilt heute wie zu Bismarcks Zeiten die Losung: Hand weg vom Balkan! Kein Tropfen deutschen Blutes für die eigensinnigen Gelüste habsburgischer Gloirepolitik! Kein Pfennig deutschen Volksgeldes für romantische Abenteuerlust, die den wirklichen Lebensinteressen des deutschen Volkes himelfern sind! Nieder mit Kriegsgelüsten, Kriegsgehern und Kriegsschwärmerie!

Vor dem Waffenstillstand!

Die türkischen Staatsmänner sehen jetzt endlich ein, daß ihnen das Messer an der Kehle sitzt. Sie haben neben dem Versuch, die Großmächte für Friedensvermittlungen zu interessieren, sich durch Riamil Pascha direkt an den bulgarischen König gewandt, um den Abschluß eines Waffenstillstandes und Einleitung von Friedensverhandlungen zu bewirken. Man nennt auch bereits die Bedingungen, unter denen die Balkanstaaten den türkischen Wünschen entsprechen: Uebergabe Adrianopels, Monastirs und Skutari; ferner soll die türkische Heeresleitung sich verpflichten, während eines achtstägigen Waffenstillstandes die Tschataldja-Linie nicht zu verstärken.

Die neue Vermittlungsfaktion der Mächte ist in die Form einer Anfrage gekleidet. Sie lautet: „1. Sind die verbündeten Regierungen bereit, eine Vermittlung der Mächte anzunehmen und 2. unter welchen Bedingungen?“ Die Anfrage wird einzeln durch die Gesandten der Mächte überreicht werden. Ihre Beantwortung dürfte nicht so bald zu erwarten sein, da die Verbündeten wahrscheinlich vorher Zeit verlangen werden, um sich mit einander verständigen zu können.

Inzwischen geht der Kampf weiter. An der Tschataldja-Linie sollen die Bulgaren wichtige türkische Befestigungen besetzt haben. Weiter soll Skutari jetzt gefallen sein und bei Monastir eine große Schlacht toben. Die Griechen haben die Stadt Metsovon besetzt. — Ein schlimmer Feind für die Türken ist die Cholera, die unter den Truppen an der Tschataldja-Linie einen gefährlichen Umfang angenommen hat.

Die albanische Frage ist immer noch nicht erledigt. Der bulgarische Ministerpräsident erklärt, daß seine Mission in Budapest von Erfolg gekrönt sei. Bestimmte Nachrichten hierüber liegen noch nicht vor, so daß man jetzt nur auf Vermutungen angewiesen ist. Solchen aber Raum zu geben, ist im gegenwärtigen Moment überflüssig.

Die „Kölnische Zeitung“ bringt in ihrer Abendausgabe eine offiziöse Depesche aus Berlin, die folgendes besagt:

„Die Lage ist heute im wesentlichen unverändert und zwar nach der günstigen Seite hin. Von Serbien liegt keine Erklärung vor, die es Oesterreich-Ungarn etwa erschweren könnte, in seiner Haltung zu beharren, noch haben andere Großmächte etwa in einer Weise Partei genommen, die die ruhige Auseinandersetzung

hören könnte. Ueber die Haltung Rußlands werden Nachrichten verbreitet, die ein falsches Bild geben. Rußland unterstützt Serbien diplomatisch; das bedeutet aber nicht, daß es sich für die Forderung des Adriahafens auf albanischem Gebiete für Serbien einsetzt. Möglicherweise werden schon heute in Sofia, Belgrad, Athen und Cetinje die dortigen Vertreter der Großmächte die Bitte der Pforte um Herbeiführung einer Waffenruhe und namentlich um Bekanntgabe der Friedensbedingungen der kriegführenden Staaten den Regierungen der Balkanstaaten weitergeben. Das geschieht nicht durch einen Kollektivschritt, sondern der Vertreter jeder Macht tut den Schritt einzeln. Der Inhalt der Mitteilungen wird indes derselbe sein.“

In Konstantinopel will man jetzt den Jungtürken und den Unionisten den Garaus machen. Zahlreiche Führer dieser beiden Gruppen wurden verhaftet. Was man mit ihnen anstellen will, steht noch nicht fest. Angenehmes aber ist es sicherlich nicht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das preussische Dreiklassenparlament und die geheime Wahl.

Die Gemeindekommission des preussischen Abgeordnetenhauses überwies am Mittwoch in ihrer Abend Sitzung die Petition der Stadt Bielefeld über die Einführung der geheimen Abstimmung bei den Stadtwahlen ordneten wählen einstimmig als Material, weil es sich noch nicht entscheiden läßt, in welcher Richtung eine öffentliche Änderung des Landtagswahlrechts auf diese Bestimmungen der öffentlichen Wahl einwirken könne.

Die Fleischnot-Enquete unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

Am 22. November tritt die Kommission zur Untersuchung der Verhältnisse im Vieh- und Fleischhandel und aller Faktoren, die auf die Preisbildung des Fleisches einwirken, zusammen. In der Presse wurde wiederholt die Forderung ausgesprochen, die Kommission möge in voller Öffentlichkeit verhandeln. Die Regierung wird dieser Forderung nicht nachgeben. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin offiziös geschrieben:

„Man steht hier auf dem Standpunkt, daß die Öffentlichkeit diesen Verhandlungen nicht förderlich sein würde. Es wird eine große Zahl von Sachverständigen gehört werden, und bei diesen Besprechungen und Auskünften wird vieles zur Sprache kommen, was der betr. Sachverständige nur dann mitteilen werde, wenn er sicher sein könne, daß es nicht in die Öffentlichkeit gelange, wie z. B. wichtige geschäftliche Einzelheiten, die er nicht gern zur Kenntnis der Konkurrenz gelangen läßt. Andererseits werden aber auch Einzelheiten voll politischer Natur zur Sprache kommen, von denen es unter Umständen im Interesse unserer Handelsverträge nicht wünschenswert sei, daß sie der betreffende handelspolitische Vertragsgegner bei dieser Gelegenheit erfährt. Man erwartet gerade wie bei der Bank-Enquete von der durch den Ausschluss der Öffentlichkeit gesicherten Rückhaltlosigkeit der Aussprüche die erwünschten, sachlich wertvollen Aufklärungen und will sich diese nicht durch öffentliche Verhandlungen einschränken lassen. Die Ergebnisse der Untersuchung werden später der Öffentlichkeit in geeigneter Weise mitgeteilt.“

Reichs-Theatergesetz.

Die Reichsregierung trägt sich, wie gemeldet wird, mit der Absicht, das Reichs-Theatergesetz noch in dieser Session dem Reichstage zugehen zu lassen, obwohl die Vorarbeiten noch nicht abgeschlossen sind.

Die Erziehungswahl in Greifenberg-Kammin.

Die konservative Presse ist entrüstet über die Verlegung des Termins für die Reichstagswahl vom 16. auf den 25. November. Sie deutet an, daß hier vermutlich Rücksichten auf die liberalen Parteien im Spiel gewesen sind. Die „Deutsche Tageszeitung“ wird etwas deutlicher, indem sie darauf hinweist, daß bei der Präsidentenwahl im Reichstage eine einzige Stimme den Ausschlag geben könne. Hätte die Wahl am 16. November stattgefunden, dann hätte der neue Abgeordnete an der Präsidentenwahl teilnehmen können; so aber kann er vor dem 29. November nicht in das Haus eintreten, und bis zu diesem Tage wird die Präsidentenwahl bereits vollzogen sein. Der Regierung wird also direkt der Vorwurf gemacht, daß sie im Interesse der liberalen Parteien den Wahltermin verschoben hätte.

Gleichzeitig bringt aber die „Deutsche Tageszeitung“ eine Aufklärung aus authentischer Quelle, wonach der Wahltermin auf Vorstellung des Evangelischen Oberkirchenrats verlegt wurde. Diese kirchliche Körperschaft

hat daran Anstoß genommen, daß, wenn die Wahl am 16. November stattgefunden hätte, die Verkündung des Wahlergebnisses am Vortage hätte erfolgen müssen. Wenn also bei der Präsidentschaftswahl tatsächlich eine einzige Stimme den Ausschlag geben sollte, so verdanken es die schwarz-blauen Parteien der Frömmigkeit des Evangelischen Oberkirchenrats, wenn sie mit ihrem Präsidentschaftskandidaten unterliegen sollten. Die „Kreuzzeitung“ meint auch bereits mit bitterer Ironie, daß der Evangelische Oberkirchenrat hoffentlich künftig bei allen Wahlen auf die Heilighaltung der Sonn- und Feiertage Rücksicht nehmen werde.

Eisenbahn-Fiskalismus oder Steuerzuschläge.

Die preussische Eisenbahnverwaltung will der seit Jahren geübten schrankenlosen Plusmacherei dadurch etwas Einhalt tun, daß der für allgemeine Staatszwecke zu verwendende Überschuß kontingentiert wird; nun wird aber seit einigen Jahren ein Zuschlag zu den direkten Steuern erhoben, und die Regierung ist bemüht, die Zuschläge dadurch zu einer dauernden Einrichtung zu machen, daß diese Steuererhöhung gleich in den Steuertarif hineingearbeitet werden. Im Hinblick auf die nächstjährigen Wahlen findet diese Absicht bei den bürgerlichen Parteien keine Gegenliebe; besonders die nationalliberale Partei kämpft dagegen an. Die Eisenbahnüberschüsse sollen gestreckt werden und zur Deckung der finanziellen Ausfälle dienen. Die offiziellen „Berliner Politischen Nachrichten“ bekämpfen solche Pläne energisch:

„Wenn auf die Betriebsüberschüsse zur Abschaffung der Steuerzuschläge Beschlag gelegt würde, so wäre ohne Rücksicht auf die im Interesse solider Finanzwirtschaft unlösliche Pumpschwärze die Möglichkeit ausgeschlossen, mit dem Ausbau der Einrichtungen unserer Staatsbahnen so kräftig und rasch vorzugehen, wie dies zur Bewältigung des rasch steigenden Verkehrs und zur Verhütung von Mißständen, wie sie in diesem Herbst so krasch hervorgetreten sind, unbedingt notwendig erscheint.“

Das offizielle Blatt hat schon recht, aber Steuererhöhung und Wahlen reimen sich nun einmal schlecht zusammen.

Das preussische Wassergesetz.

In der am Donnerstag fortgesetzten Beratung des Entwurfs eines Wassergesetzes lehnte die Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses wiederum alle Verbesserungsanträge der Sozialdemokraten ab. So wurde unter anderen abgelehnt ein Antrag, wonach der Eigentümer eines Wasserlaufes den Gemeingebrauch nicht erschweren darf, ferner ein Antrag auf Einfügung einer neuen Bestimmung, wonach jeder Betroffene gegen eine Beeinträchtigung des Gemeingebrauchs die Entscheidung der Wasserpolizeibehörde anrufen kann, und gegen diese Entscheidung der Beschwerdeweg offen steht. Ebenso wenig fand ein Antrag Zustimmung, die Verhandlung in Beschwerdebefragen mündlich erfolgen zu lassen. Es zeigte sich deutlich, daß die Mehrheit entschlossen ist, das Gesetz ganz ihren Interessen dienlich zu machen.

Politik und Börse.

Alle heunruhigenden politischen Meldungen und Gerüchte der letzten Tage haben die Berliner Börse wenig oder gar nicht berührt. Auf Politik schienen sie nicht mehr reagieren zu wollen, wenigstens, soweit es sich um ungünstige Nachrichten handelte. Am Donnerstag vollzog sich auf allen Marktebenen eine recht lebhaftige Aufwärtsbewegung, angeregt durch die etwas freundlichere Beurteilung der politischen Situation. Die führenden Montanwerte konnten Steigerungen um 3 % und darüber aufweisen, die Kurse der Schiffahrtsaktien stiegen um 1½ bis 2½ %, Bankwerte gewannen 1 %, Elektrizitätswerte bis 2 %. Selbst die weitere Heraushebung des Reichsbankdiskonts auf 6 % bei keinen Anlaß, diese Hausstimmung zu beeinträchtigen. Wie stets in solchen Situationen, besteht die Gefahr, daß nach solcher Hoffungssteigerung ein scharfer Rückschlag nicht ausbleibt, wenn die politischen Verhältnisse wieder etwas weniger Anlaß zu zuversichtlichen Auffassungen bieten.

Neuregelung der Konkurrenzklause.

Dem Reichstage wird ein Gesetzentwurf zugehen, der eine Abänderung der §§ 74, 75 und 76 des Handelsgesetzbuches in Vorschlag bringt. Diese Paragraphen beziehen sich auf die Konkurrenzklause. Der Entwurf der Regierung will zwar die Konkurrenzklause nicht aufheben, aber er will ihre Geltungsdauer auf einen Zeitraum von drei Jahren beschränken. Dem Prinzipal soll jedoch die Verpflichtung auferlegt werden, dem entlassenen Angestellten für die Einhaltung des Konkurrenzklausevertrages eine Entschädigung zu bezahlen. — Man hofft auf diese Weise zu verhindern, daß auch in solchen Fällen eine Konkurrenzklause vereinbart wird, wo wichtige geschäftliche Interessen überhaupt nicht vorliegen. Außerdem soll vorgeschrieben werden, daß alle Anstellungsverträge, in denen eine Konkurrenzklause enthalten ist, schriftlich abgeschlossen werden müssen.

Ein französisches Gelbbuch über Marocco.

Den Mitgliedern der französischen Deputiertenkammer ist ein Gelbbuch über Marocco zugegangen. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, enthält das Gelbbuch die Schriftstücke, die sich auf die Ereignisse vom September 1910 bis zum November 1911 beziehen, und gibt eine Zusammenfassung der Zwischenfälle, die sich in Marocco während dieser Zeit ereigneten, ferner der Besprechungen, die mit der spanischen Regierung aus Anlaß der Intervention Spaniens in der Gegend von Larraja und Elsar eingeleitet wurden sowie endlich der Verhandlungen, die mit dem Deutschen Reich infolge der Entlassung des „Panther“ nach Agadir geführt wurden, die bekanntlich mit dem deutsch-französischen Marocco- und Kongoabkommen vom 4. November abschlossen.

Dem Reichstage ist im vorigen Jahre bekanntlich ein Reichsbuch über Marocco vorgelegt worden, aus dem sich freilich nicht gerade viel ergeben ließ. Ob das französische Gelbbuch besser orientiert, muß abgewartet werden. Die Schriftstücke, die in den diversen Reichs-Gelbbüchern publiziert werden, werden immer erst der anderen Regierung vorgelegt, der zwar nicht formell, aber doch übungsgemäß ein Einspruchsrecht gegen die Veröffentlichung eingeräumt wird.

Sozialdemokratische Interpellationen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird sofort beim Zusammentritt des Reichstages zwei Interpellationen einbringen. Die erste Interpellation richtet an den Reichskanzler die Anfrage, ob er bereit ist, Maßnahmen gegen die exorbitante Teuerung vorzuschlagen und zwar 1. durch Aufhebung der Einfuhrzölle auf Lebensmittel, insbesondere der Zölle auf Vieh und Fleisch; 2. durch die Öffnung der Grenzen für die Einfuhr von Vieh und Fleisch unter Aufrechterhaltung der unerlässlichen Sicherheitsmaßnahmen gegen die Einschleppung von Seuchen, ferner durch Aufhebung der Bestimmungen, welche die Einfuhr von frischem und zubereitetem Fleisch fast unmöglich machen; 3. durch Aufhebung der Futtermittelzölle; 4. durch Beseitigung der Einfuhrzölle.

Die zweite Interpellation lautet: „Ist der Herr Reichskanzler bereit, über die Stellung der Verbündeten Regierungen zu den schwebenden internationalen Fragen Auskunft zu geben?“

Gegen die Volksfürsorge.

Der Beschluß der deutschen Gewerkschaften und der Genossenschaften, eine Volksversicherung ins Leben zu rufen, hat den Dividendenkludern, die dieses Gebiet bisher beackert haben, einen panischen Schrecken eingejagt. Nachdem die in Diensten der privaten Versicherungsgesellschaften stehenden Fachblätter seit Monaten gegen die „Volks-Versicherung“, deren Konzeptionierung sonderbarer Weise noch immer nicht erfolgt ist, gehetzt haben, kommt jetzt die Meldung, daß am Dienstag, dem 12. November, in Berlin die Gründung einer großen gemeinnützigen nationalen Volksversicherungsanstalt beschlossen wurde. 26 große deutsche Lebensversicherungsgesellschaften haben sich grundfänglich bereit erklärt, sich an der Gründung zu beteiligen. Das Aktienkapital der neuen Gesellschaft ist auf 2 Millionen Mark festgesetzt, wovon 25 Prozent bar einbezahlt werden sollen. Der Organisationsfonds wurde mit einer Million Mark dotiert. Man erwartet, daß die Regierung dem neuen Unternehmen das weitgehendste Interesse entgegenbringt. Die neue Gesellschaft will bereits in der nächsten Zeit mit ihrer Tätigkeit beginnen.

Mit dieser Gründung sind die Versicherungsgesellschaften nunmehr den Herren Erzberger, Schiffer und Gieseler zuvorgekommen und es fragt sich, ob die genannten Herren nunmehr weiterhin versuchen werden, ihrem Plan greifbare Gestalt zu geben. An der Seite der drei genannten Reaktionäre steht der ostelbische Geheimrat Kapp, der bereits in Dresden einen wütenden Ausfall gegen die Volksfürsorge unternommen hatte und der Regierung die Zumutung stellte, die Erteilung der Konzession zu verweigern. Ueber die Tätigkeit des Geheimrats Kapp wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben:

„Es wird jetzt von denselben großagratischen Kreisen in Preußen, die schon in einer Reihe preussischer Provinzen in der großen Lebensversicherung öffentlich-rechtliche Betriebe eingerichtet, versucht, auch die Volksversicherung öffentlich-rechtlich umzuformen. Die „Verteidigung nationaler Interessen“ gegen die Sozialdemokratie ist nur das Mantelchen, das der Hauptagitator der öffentlich-rechtlichen Lebensversicherung, der Generaldirektor Kapp, seiner Gründung umhängt. Der Zweck, der von ihm durch die öffentlich-rechtliche Volksversicherung verfolgt wird, ist genau derselbe, den er durch die Schaffung öffentlich-rechtlicher Anstalten in der großen Lebensversicherung zu erreichen suchte, nämlich: die Sammlung möglichst großer finanzieller Mittel in den Händen ländlicher Großgrundbesitzer, um hierdurch einen verstärkten wirtschaftlichen Einfluß ausüben zu können. Daß es sich auch bei der Kapp'schen Volksversicherung um ein Unternehmen einseitig agrarischer Tendenz handelt, ist bereits von den industriellen und kommerziellen Interessenvertretungen erkannt worden. Diese dürften sich daher an der Verammlung am 25. nicht beteiligen. Ebenso ist aber auch schon eine große Gruppe der Arbeiterorganisationen von dem Gedanken abgekommen, sich der Kapp'schen öffentlich-rechtlichen Volksversicherung als Gegenmittel gegen die „Volksfürsorge“ zu bedienen, in der Erkenntnis, daß damit nur agrarische Interessen gefördert werden.“

In der „National-Zeitung“ ist bereits vor einigen Tagen betont worden, daß man in den Kreisen der nationalen Arbeiter von dem Plane der Schiffer und Erzberger keineswegs erbaut ist. Und wenn nun das Unternehmertum es ablehnt, den Herren die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen, dann wird der Liebeskrieg vergeblich gewesen sein.

Ausländer und Reichsversicherungsordnung.

Das österreichische Ministerium des Innern hat die Verwaltungsbehörden darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Reichsversicherungsordnung, § 1313, die Invalidenrente nur bei freiwilligem Aufenthalt im Ausland oder bei Ausweisung infolge einer strafbegründeten Verurteilung ruht — also nicht auch, wenn die preussische Ribbelungskreise österreichische Arbeiter einfach per Polizeiaustausch hinausjagt. Die österreichischen Konsulate in Deutschland sind beauftragt, die Rentenansprüche solcher unglücklichen Opfer der preussischen Polizeiallmacht energisch zu vertreten.

England.

Im Unterhause herrschte bei Eröffnung der Sitzung große Aufregung, doch wurden die gewöhnlichen Geschäfte ohne Zwischenfall erledigt. Nach Erledigung der Anträge entschuldigte sich der Unionist Roland McNeill, der Mittwoch mit einem Bus nach Churchill geworfen hatte, in rückhaltloser Weise Churchill gegenüber, der sich hieron zufrieden gestellt erklärte. Bevor es zur Debatte über den Antrag der Regierung, die Annahme des Amendements Banbury für ungültig zu erklären, kam, erklärte der Sprecher, daß das Haus keine Wiederholung der gestrigen Szenen machen könne. Augenblicklich habe der Vorschlag des Premierministers bei der Opposition starke Erregung hervorgerufen. Er glaube, daß, wenn dem Hause Gelegenheit gegeben würde, die Umstände in Erwägung zu ziehen, eine andere Lösung der Schwierigkeit gefunden werden könne, die dem früheren Brand mehr ent-

spresche und keinen neuen schaffe. Er schlage deshalb vor, daß man sich mehr Zeit zur Überlegung lassen solle, da seiner Ansicht nach etwas mehr Überlegung eine Lösung der Schwierigkeit herbeiführen könne, die für beide Seiten des Hauses annehmbar wäre. Premierminister Asquith erklärte, er sei sicher, daß es das Bestreben jedes Mitgliedes sei, daß kein Bruch in der Kontinuität der Traditionen stattfinden solle, denen das Haus seine große Autorität unter den Volkvertretungen verdanke. Er begrüßte im Namen der Regierung den Vorschlag des Sprechers und beantragte die Vertagung bis Montag. Bonar Law sprach seine vollkommene Übereinstimmung mit den Darlegungen des Premierministers aus. Das Haus vertagte sich sodann auf Montag.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 15. November.

Tariffündigung. Vom Arbeitgeber-Schutzbund für das Holzgewerbe wurde der mit dem Holzarbeiter-Verbande abgeschlossene Tarif für Lübeck gekündigt. Somit läuft der Tarif am 15. Februar 1918 ab.

Der Reichsverbandsgeneral Liebert hatte das Bedürfnis, sich am Mittwoch wieder einmal in Lübeck in einer von den „Alteutschen“ einberufenen Versammlung reden zu hören, und zwar behandelte er das Thema „Weltbürgertum oder Deutschtum“. Daß er es dabei nicht unterließ, die deutsche Sozialdemokratie anzupöbeln, versteht sich am Rande. Sie sei „ein häßliches Zerrbild des Weltbürgertums“, das Deutschlands Dämonen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erstrebt. Während die polnischen und französischen Sozialisten national sind, seien die deutschen Sozialdemokraten international. Diese Behauptung ist weder zutreffend noch neu; sie gewinnt aber dadurch einen komischen Beigeschmack, daß die Reaktionsäre Frankreichs genau das Gegenteil behaupten, um damit ihre Volksgenossen einzuwideln, sonst ist an der ganzen alldutschen Versammlung nur interessant, daß die bürgerliche Presse sagt, sie war überfüllt, während Liebert selbst meinte, daß der Besuch der Versammlung wohl ein größerer gewesen wäre, wenn er den Balkankrieg behandelt hätte. Darin liegt doch sicher ein Widerspruch. Um so theatralischer klang deshalb auch das bekannte alldutsche Säbelraseln, das Verlangen nach Krieg und Beute.

Die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte überfand uns ihren Jahresbericht für 1911. Demselben ist zu entnehmen, daß zur Förderung der gemeinnützigen Bestrebungen, welche auf Beschaffung gesunder und zweckmäßig eingerichteter Wohnungen für die dem Kreise der Versicherten angehörigen Personen abzielen, im Rechnungsjahr 1911 an die Bauvereine in Hamburg und Lübeck und an die allgemeine deutsche Schiffszimmerer-Gesellschaft in Hamburg 281 500 Mark, sowie an die Heimstätten-Gesellschaft in Lübeck und an die Gartenstadt-Gesellschaft Hamburg-Wandsbek 560 000 Mark neu ausgeliehen sind, während 89 900 Mark als festgelegte, regelmäßige Tilgungsbeträge zurückgezahlt wurden. Für gemeinnützige Zwecke sind ferner ausgeliehen anferienkolonnen 38 000 Mark, und an Guttempler-Logenhäuser 39 000 Mark. Die Ende 1911 noch bestehenden Darlehen an die gemeinnützigen Bauvereine in Hamburg, Lübeck, Bremen, Eutin und Geesthacht und an die allgemeine deutsche Schiffszimmerer-Gesellschaft in Hamburg betragen 6 997 800 Mark, die Darlehen für Arbeiterwohnungsziele an sonstige Hypothekenschuldner (321 900 + 560 000) 881 900 Mark. Durch den vgm. Reichsversicherungsamt am 10. Januar 1912 genehmigten Beschluß des Ausschusses vom 14. Dezember 1911 ist für 1912 ein Betrag von 1 500 000 Mark für Arbeiterwohnungsziele zur Verfügung gestellt. Der Rechnungsumsatz stellt sich in 1911 in Einnahme und Ausgabe auf je rund 9 782 000 Mark; es ergibt sich demnach gegen das Vorjahr mit 9 550 000 Mark eine Zunahme von 232 000 Mark. Der Kapitalanlagebestand einschließlich des Werts der den Zwecken der Verwaltung und der Durchführung des Heilverfahrens dienenden eigenen Grundstücke usw. beträgt am Schluß des Rechnungsjahres 1911 61 068 792,67 Mark mit einem Buchwert von 60 350 772,16 Mark gegenüber einem solchen von 58 333 717,23 Mark bezw. 57 796 041,48 Mark am Schluß des Vorjahres. In dem Kapitalanlage-Bestande zum Buchwert von 60 350 772,16 Mark ist das Gemeinvermögen zu Ende 1911 in Höhe von 1 982 720,84 Mark enthalten, jedoch sich der für das Sondervermögen verbleibende Teil der Kapitalanlage einschließlich des Buchwerts der eigenen Grundstücke auf 58 368 051,32 Mark beläuft. Von den Barbarlehen an Gemeinden usw. gegen Schuldurkunde zum Gesamtwert von 5 418 600 Mark sind 178 900 Mark mit 4½ Proz., 65 700 mit 4½ Proz., 2 651 700 mit 4 Proz. und 2 522 300 Mark mit 3½ Proz. zu verzinsen. Die Barbarlehen haben sich durch die vertragsmäßig festgelegten Tilgungen um 196 950 Mark vermindert und durch Neubewilligung von 166 500 Mark zu einem Zinsfuß von 4 Proz. vermehrt. Die Schuldbuchforderungen haben sich in 1911 von 33 081 500 Mark auf 34 249 000 Mark, um 1 167 500 Mark vermehrt. Die Vermehrung entfällt allein auf Hamburgische Schuldbuchforderungen, von denen 1 179 000 Mark neu eingetragen und 11 500 Mark ausgelöst sind. In Staatsanleihen, die noch nicht in ein Schuldbuch eingetragen waren, befanden sich Ende 1911 im Depot bei der Seehandlung noch 300 000 Mark, Hamburgische, 100 000 Mark Lübeckische und 121 000 Mark Bremische Schuldverschreibungen. Die Vergütung an die Depotstellen für die Verwaltung usw. der Wertpapierbestände beträgt im Jahre 1911 1045,80 Mark gegen 1013,70 Mark für 1910. Die Benutzung der Staatsanleihebücher hat im Jahre 1911 eine Gebührenaufwendung nicht erfordert.

r. Die heutigen Kolonialreize. Vortragsweisen der Oberkassabehörde. Am gestrigen Abend behandelte der Vortragende, Herr Dr. Hoffmann-Kiel, in seinem zweiten Vortrag das russische Reich, dessen Ausdehnungsbestrebungen (Expansionspolitik), die im Gegensatz zur englischen Politik stehen, da Russland ein einheitlicher Kontinentalstaat ist. Redner schildert eingehend die geschichtliche Entwicklung Russlands, sein Bestreben, an die Weltmeere zu gelangen und die zahlreichen Kriege, die es zu diesem Zweck führte.

Ein Lübecker Defraudant, der hier bis Mitte August als Kontorist bei einer Aktiengesellschaft in Stellung war, und dann nach Unterschlagung eines gegen Sachverwalter erhobenen Geldbetrages von 3390 Mark flüchtig geworden war, ist am Mittwoch in Bremen wegen anderer dort verübten Vergehen verhaftet worden. Es ist der Handlungsgehilfe Berthold.

pb. Entwandete Uhr. Am 11. d. Mts. nachmittags ist in einer hiesigen Wirtschaft einem Arbeiter seine silberne Zylinder-Schlüsseluhr abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

pb. Stehbrieffling. Festgenommen wurde ein Arbeiter von hier, der seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls freibrieflich verfolgt wird.

pb. Fahrraddiebstahl. In der Nacht vom 12./13. d. Mts. ist aus dem unverschlossenen Keller eines an der Wandendorfsstraße gelegenen Hauses ein Fahrrad, Marke „Norm“, mit schwarzem Gestell und der Fabriknummer 7622 abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. — A.

14. ds. Mts. abends gegen 6 1/2 Uhr, ist ein vor einem Baden am Markt aufgestelltes gewöhnliches Fahrrad mit schwarzem Gestelle, schwarzen Felgen mit einem roten Strich, gerader Lenkstange, Freilauf, Rücktrittsbremse und der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 12185 abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

pb. Verhaftung. Festgenommen wurde ein zugereister Arbeiter, der in einer hiesigen Herberge einem Fremden einen Gepäcks hinterlegungschein gestohlen und das auf dem hiesigen Bahnhof in Aufbewahrung gegebene Paket sich angeeignet hat.

Öffentliche Trinkerfürsorgestelle Lübeck (Parade 1). Nächste Sprechstunde am Freitag, dem 15. ds. Mts., abends 6-7 Uhr.

Ein jünnstehender Druckfehler hat sich in unserem gestrigen Bericht über die Schwurgerichtsverhandlung gegen die Rüdiger Mörder eingeschlichen. Es wird dort gesagt, daß schon vor acht Jahren sich Leute auf dem Markthaus gesammelt hätten, um Einlaß zu dieser Sitzung zu erhalten. So lange hätten es wohl die dauerhaftesten Neugierigen nicht ausgehalten. Auch konnten sie schwerlich schon vor acht Jahren ahnen, daß sich im September dieses Jahres in Lübeck eine so schwere Bluttat vollbracht würde. Es muß selbstverständlich richtig heißen, daß die Einlaßbegehrenden sich schon vor 8 Uhr sammelten.

Neues Stadt-Theater. Aus der Kanzlei wird uns geschrieben: Ein großer Genuß bereitet sich allen Theaterfreunden vor. Dr. Hagemann mit dem trefflichen Ensemble seines Deutschen Schauspielhauses in Hamburg kommt wieder zu uns. Er ist uns ja längst kein Fremder. Seine Aufführung von Strindbergs „Totentanz“ ist ja noch in aller Gedächtnis. Diesmal kommt er mit einer heiteren Gabe. Ein Gesellschaftsstück des englischen Satirikers Oscar Wilde, „Bunbury“, wird er uns vorführen, das in Hamburg am Deutschen Schauspielhaus einen ganz außerordentlichen Erfolg erzielte. Die ersten Künstler des Hamburger Ensembles sind in den Hauptrollen beschäftigt — darunter Herr Ahl, der beliebteste und gefeiertste Darsteller Hamburgs, der auch in Lübeck die zahlreichsten Bewunderer fand. Ein heiterer, genussreicher Abend ist garantiert.

Stadelsdorf. Gemeinderatswahl. Die Wahl zur Ergänzung des Gemeinderats der Gemeinde Stadelsdorf findet statt am Freitag, dem 29. November d. J. im Restaurant Fackenburg. Die Wahlhandlung beginnt um 2 Uhr, das Ziehen der Stimmzettel um 7 Uhr nachmittags. Es sind 6 Mitglieder zu wählen.

Schlutup. Die Sprechstunde des Arbeiterssekretariats findet morgen, Sonnabend, den 16. November, abends von 5 bis 7 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Sabrowski „Gasthof zur Linde“ statt.

Gr. Parin. Eine Volksversammlung findet hier selbst am Sonnabend abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Dettmann statt. In derselben wird Genosse Stellung-Lübeck über „Kriegsnot und Feuerung“, sowie über die bevorstehenden Gemeinderatswahlen sprechen. Arbeiter, Parteigenossen, sorgt für einen starken Besuch dieser Versammlung.

Seereg. Achtung, Parteigenossen! Am Sonnabend, dem 16. November, abends 8 Uhr, findet bei E. Wendt eine Mitgliederversammlung statt. Niemand darf fehlen.

Wt-Ratkau. Die Gemeinderatsersatzwahlswahl findet am Donnerstag, dem 28. November, in Warnsdorf in Blatts Gasthof statt. Zu wählen sind 4 Mitglieder. Die Wahlhandlung beginnt um 3 Uhr, das Ziehen der Stimmzettel um 6 Uhr nachmittags.

Wt-Ratkau. Achtung, Parteigenossen! Gemeinderatsersatzwahl der Gemeinde Wt-Ratkau findet statt am Freitag, dem 29. November 1912 in Haus Gastwirtschaft in Tschau. Die Wahlhandlung beginnt um 2 Uhr nachmittags, das Ziehen der Stimmzettel um 7 Uhr. Zu wählen sind 6 Mitglieder, von denen 2 Mitglieder mit einem Grundbesitz von 5 Hektar und 3 Mitglieder mit 15 Mark Grund- und Gebäudesteuer oder mit 6 Mk. Gebäudesteuer allein veranlagt sein müssen. Parteigenossen, nutzt die kurze Zeit aus und agitiert für die Kandidaten der Sozialdemokratie, damit der Sieg unser wird.

w. Mts. Explosion und Feuer. Als gestern nachmittag gegen 4 Uhr das Automobil der Getreidefirma Holz hier nach der Garage gebracht war und der Chauffeur Busbad bei demselben herumhantierte, explodierte an demselben wahrscheinlich der Benzinbehälter. Im Augenblick stand das Auto und die Garage in hellen Flammen. Der Chauffeur hat nicht unbedeutende Brandwunden im Gesicht und am Kopf erhalten. Das Auto, die Garage und 15 Meter kleingemachtes Buchenholz sind verbrannt.

Kiel. Eine Debatte über die Arbeiterfrage in den städtischen Kollegien. In der letzten Sitzung der städtischen Kollegien wurde wieder einmal die Arbeiterfrage gründlich diskutiert. Anlaß bot dazu eine Vorlage des Magistrats und der Besoldungskommission über die Neuordnung der Anstellungs- und Beförderungsverhältnisse und Bezahlung der städtischen Beamten und Arbeiter. Für die ständigen städtischen Arbeiter fordert die Vorlage zunächst die Bezahlung der in die Woche fallenden gesetzlichen Feiertage mit 50 Prozent des regelmäßigen Tagesverdienstes, und steht die Staffellung der Löhne vor. Es sind folgende sechs Gruppen aufgestellt: Mk. 4,00—4,60, Mk. 4,20—4,80, Mk. 4,40 bis 5,00, Mk. 4,60—5,20, Mk. 4,80—5,40, Mk. 5,00—5,60. Die erste Zulage von 20 Pfg. soll nach zweijähriger, die zweite nach fünfjähriger und die dritte nach achtfähriger Tätigkeit erfolgen. Arbeiter, die das 30. Lebensjahr vollendet haben, sollen sofort die erste Lohnzahlung von 20 Pfg. erhalten. Für das Etatsjahr 1912 sind aus der Gehaltsvorlage an Kosten errechnet durch die Venderung der Anstellungen- und Beförderungsverhältnisse der Beamten Mk. 6875, durch die Gehaltserhöhung der Beamten Mk. 59 637, durch die Gehaltserhöhung der auf Privatdienstvertrag Angestellten Mk. 20 105, durch die Lohnhöhung der Arbeiter Mk. 15 000, durch die Bezahlung der in die Woche fallenden gesetzlichen Feiertage Mk. 10 000. Die sozialdemokratische Fraktion sollte bei der Beratung dieser Vorlage die ganze Arbeiterfrage auf und brachte wieder einmal schon lange erhobene Forderungen der Arbeiter zur Geltung. Der Fraktionsredner Genosse Breuer hob in seinen Ausführungen besonders das große Mißverhältnis hervor, das zwischen der Gehaltserhöhung der Beamten und der Lohnzulage für die Arbeiter besteht. Die Forderungen auf Verkürzung der Arbeitszeit sind so lange und so oft erhoben worden, daß es endlich einmal Ehrensache der Stadt ist, sie zu erfüllen. Die hiesigen Vertreter lobten teils die Vorlage, teils beteuerten sie immer wieder ihr warmes Herz für die Arbeiter, daß sie gerne mehr geben möchten, aber daß es nun einmal nicht angehe, daß die Stadt es nicht leisten könne. Die sozialdemokratische Fraktion beantragte, über die Vorlage des Magistrats in einigen Punkten hinauszu- und die Anfangs- und Endlöhne für die städtischen Arbeiter um 20 Pfg. zu erhöhen, ferner die Arbeitszeit auf neun Stunden (bisher zehn Stunden) und für die Retortenarbeiter der Gasanstalt auf acht Stunden festzusetzen. Ein weiterer Antrag verlangte, daß den Arbeitern für die in die Woche fallenden Feiertage der volle Lohn gezahlt wird. (Die Vorlage will nur den halben Lohn zahlen.) Alle diese Anträge wurden jedoch abgelehnt, weil sie zu viel Geld kosten würden und die Stadt diese Mehrausgabe angeblich nicht tragen könne. Bezeichnend für den Geist, der die Mehrheit beherrscht, war eine Aeußerung des Stadtverordneten-vorstehers Dr. Ahlmann: „die Kommune müsse das Wohl der Bürger im Auge haben und nicht das der Beamten und Arbeiter“. Die Magistratsvorlage wurde darauf einstimmig angenommen. Der Wunsch des Magistrats, daß die Vorlage für längere Zeit Ruhe schaffen wird, bleibt wohl ein frommer Wunsch, so lange nicht endlich einmal die berechtigten Wünsche der Arbeiter erfüllt werden.

Malchin. Die abgelehnte Verfassungsreform. Im Mecklenburgischen Landtag beantragten am Donnerstag mehrere Mitglieder der Ritterschaft die Ablehnung des neuen Verfassungs-Entwurfes der Regierung, da nur die „Fortentwicklung der jetzigen Verfassung“ und nicht die Zerstörung derselben in ihrer Grundlage als richtig anzuerkennen sei. Sie erbitten die Herausgabe einer abgeänderten Verfassungs-Vorlage, die einem Mangel der bestehenden Verfassung abhilft, ohne mit der Gerechtigkeit und dem Rechte des Landes zu brechen. Die Ritterschaft beriet darauf

als Stand für sich und nahm den oben erwähnten Antrag mit 18 gegen 16 Stimmen an. Die Landchaft dagegen lehnte den Antrag ab. Hiermit ist vorläufig der Verfassungs-Entwurf abgelehnt, ohne daß es zu einer Committien-Beratung kommt. — Damit ist die mecklenburgische Verfassungskommission wieder um einen Akt bereichert worden. Die „Mitter“ zeigen, daß sie die Herren sind, nach deren Pfeife getanzt werden muß. Von der Arbeiterschaft war das nunmehr abgelehnte Verfassungsmonstrum auf das schärfste bekämpft worden.

Bremen. Aus der Bürgerchaft. In der Mittwochsitzung wurden die noch von der Budgetberatung zurückgestellten Initiativanträge aufgearbeitet. Darunter befand sich auch ein wichtiger der sozialdemokratischen Fraktion auf Errichtung einer Arbeiterkammer. Bremen hat eine ganze Anzahl Interessensvertretungen: eine Handels- und eine Kleinhandelskammer, eine Landwirtschafts- und eine Gewerbekammer, und die Handelskammer hat seit einiger Zeit sogar einen Industriebeirat geschaffen, der die besonderen Interessen der Industrie wahrzunehmen hat. Nur für die Arbeiterschaft existiert, wie überall, so auch in Bremen, keine staatliche Institution, die deren Interessen dient. Schon vor einigen Jahren wurde von der sozialdemokratischen Fraktion die Errichtung einer Arbeiterkammer beantragt. Damals wurde das Verlangen ohne Debatte glattweg abgelehnt. Jetzt schlagen die Bürgerchaftigen eine andere Taktik ein; sie schieden den früheren freisinnigen Reichstagsabgeordneten Hornmann ins Feld, der sich für Arbeiterkammern ausgesprochen, also für eine paritätische Institution zwischen Unternehmern und Arbeitern. Der Vorsitzende der fortschrittlichen Fraktion sprach gegen den Antrag, weil angeblich die Materie vom Reiche geregelt würde. Ähnlich halfen sich einige andere Redner: sie erklärten sich „im Prinzip“ für Arbeiterkammern, wollten aber nicht, daß Bremen dem Reiche „vorgehe“. So wurde der Antrag gegen die Stimmen der Sozialdemokratie auch diesmal abgelehnt, kein einziger bürgerlicher Vertreter stimmte für ihn. — **Schlachterstreik.** Bei der Fleischwarenfabrik Zieh in Bremen haben die Schlächter die Arbeit eingestellt, weil der Inhaber der Firma sich weigert, mit der Organisation über den Abschluß eines Tarifvertrages zu verhandeln. Die gestellten Forderungen sind sehr minimal. Herr Zieh möchte aber die 90tündige wöchentliche Arbeitszeit beibehalten. Zugut ist fernzuhalten.

Stade. Ein furchtbares Zuchtshausurteil fällt das Stader Schwurgericht gegen den Schiffer Wulf aus Wlff und die Tonnenbandmacher Gebrüder Köfer, gleichfalls aus Wlff. Die Köfer standen im Verdacht, Weiden, die dem Gastwirt Dirks gehörten, gestohlen zu haben, und waren deshalb verurteilt worden. In dem Zivilprozeß, der dem Strafprozeß folgte, trat nun der Schiffer Wulf als Zeuge auf und bekundete, daß Dirks, der gerade beerdigt wurde, als die Weiden verschwand, ihm kurz vor seinem Tode gesagt habe, Köfer habe die Weiden gekauft. Im Wiedernahmeverfahren vor dem Stader Landgericht machte er fast die gleichen Angaben. Später sagte er verschiedenen Leuten, daß er einen Meineid geleistet habe und von den Gebrüder Köfer dazu gebracht sei. Die Verhandlung vor dem Schwurgericht, die drei Tage in Anspruch nahm und etwa 60 Zeugen erforderte, endete mit der Verurteilung Wulfs wegen Meineids in zwei Fällen zu zwei Jahren Zuchtshaus. Die beiden anderen Angeklagten wurden mit Rücksicht auf das Festen zu findende angewandte Maß von verbrecherischer Energie und mit Rücksicht auf die äußerst schändlichen Mittel, die sie angewandt, um ihr Opfer, von dem sie wußten, daß es dem Alkohol sehr leicht zugänglich sei, zum Meineid zu verleiten, Engelbert Köfer zu vier Jahren Zuchtshaus und Ferdinand Köfer zu drei Jahren sechs Monaten Zuchtshaus, beide zu je zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung. Verleger: T. H. Schwan. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Äpfel
in großer Auswahl
Mengstraße 18
(früher Café Zentral).

Golbparmane, Prinzäpfel, Orleans, Baumanns, Herberis, Kaffeler, graue, grüne u. Landsberger Reinenen, Eiser, Blendheimer, Roter Winter, Calvill, Zwiebel, Vordorffier usw. alles 4970) vollsaftige
Gdel-Sorten
äußerst billig.

Käselager Huxstr. 83/85
1 Posten (4979)
alten Holsteiner
Stund 30 Pfg.

Unsere Gesellschaftsspiele
haben sich bei groß und klein in kurzer Zeit sehr beliebt gemacht. An den langen Winterabenden der beste Zeitvertreib für unsere Jugend, da die Spiele sehr unterhaltend sind und sie in keiner Familie fehlen sollten.
Preis 60 Pfg., Mk. 1.— und Mk. 1.80.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Handarbeiten in großer Auswahl. 4972
Tablettdecken von 10 Pfg. an.
Tischdecken, Größe 60/60 95 Pfg.
Paradehandtücher von 85 Pfg. an.
Küchentischdecken, Läufer, Wandschoner, Besenvorhänge etc.
Rote Rabattmarken.
Ernst Diederichs, Brookesstraße 25, Ecke Warendorpstr.

Sparjame Hausfrauen!
Damit Sie möglichst bald Veranlassung nehmen, das hervorragende Schnellwaschmittel Ragoda zu kaufen, geben wir, um die großen Reklamekosten zu sparen, gegen Einsendung der Gutscheine von 5 Pfd. bis Ende 1912:
1 Paar I Solinger Messer und Gabeln, 3 Alp-Teelöffel oder 1 prima Korallenkette (1913 nur noch auf 10 Pfd.).
Die Geschenke werden nicht mitbezahlt, sondern extra zugegeben. Weiteres die Prospekte. Man hält es kaum für möglich, aber wir machen es, um Ragoda schneller einzuführen. Ragoda ist bewährt, hat enorme Wasch- und Bleichkraft. — Ohne Chlor. — Garantiert unschädlich. Prämiert mit höchsten Auszeichnungen. Ragoda gilt nach Gutachten Sachverständiger nachweislich als bestes Waschmittel. Nicht zu helfen ist denen, die es nicht glauben und keinen Versuch mit Ragoda machen. überall zu haben. 1 Pfund kostet nur 55 Pfg.
Schumann & Wille, Wittenberge. 4550

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der
Buchdruckerei des Ldb. Volksboten.
Johannisstraße 46.

Pelz     
Krawatten, Schals, Kragen, Muffen, Damen-Pelzjacken u. -Mäntel, Herren-Geh- und Reisepelze, Pelzhüte und Barets, garniert und ungarniert, Kindergarnituren, Fellteppiche, Fellvorlagen, Fußsäcke etc. kaufen Sie am vorteilhaftesten direkt vom Lager im
Pelzhaus Zimmermann
4291 Lübeck-Stettin
Beckergrube 50, I.
Zwanglose Besichtigung höfl. erbeten.

Bachobit, gemischt
Pfund 40 Pfennig.
Birische
Pfund 44 Pfennig.
Aprisolen
Pfund 50 und 60 Pfennig.
Brünnellen
Pfund 70 Pfennig.
Sagebutten
Pfund 75 Pfennig.
Bläbeeren
Pfund 75 Pfennig.
Sirichen, saure
Pfund 60 Pfennig.
Kingäpfel
Pfund 44 Pfennig.
Birnen ohne Schale
Pfund 44 Pfennig.
Pflanzen
Pfund 30 und 40 Pfennig.
5 Pfund 140 u. 190 Pfennig.
Rosinen ohne Stein
Pfund 48 Pfennig.
Rosinen mit Stein
Pfund 44 Pfennig.
Korinthen
4965 Pfund 38 Pfennig.
Eduard Speck
Hüßstraße 80 und 82.

Achtung!
Unfortierte
Vorstenlanden - Zigarren
mit St. Felix (4971)
10 Stück — 70 Pfg.
Emil Blöß Breite Straße 20
Hansa-Gasse gegenüber.

HOLSTENHAUS

G. M. B. H.

LÜBECK

HOLSTENSTR.

Jeder Einkauf
führt zu großen Ersparnissen.
Für je 20 Pfennig
EINE RABATTMARKE.

WEIHNACHTS-BAZAR

Enorm preiswerte Serien zu **48** 95 195 295 395

48 PFENNIG

- Knaben-Spielschürze m. breit. Bordüre 48³
Kinder-Häubchen Flanell, gefüttert mit Krimmelbesatz 48³
1 P. Trikot-Handschuhe farbig, mit 2 Druckknöpf. 48³
1 P. gestr. Handschuhe weiß od. farb. 48³
1 Paar Stricksocken reine Landwolle 48³
1 Paar Frauenstrümpfe Wolle plattiert 48³
Kinderstrümpfe Wolle plattiert, Gr. 1-6 48³
Kragenschoner weiß m. Franse, Seide imit. 48³
Manschettenknöpfe Silber plattiert 48³
Mädchenhemden mit Spitzen 48³
Knabenhemd mit Falten 48³
Mädchenhose mit Stickerei-Volant 48³
Farb. Lackleder-Gürtel mit Metaltschn. 48³
Baby-Schuhe u. Stiefel in reizender Ausführung 95 u. 48³
Damen-Pantoffel mit stark. Filz, u. Fleck 48³
Parade-Handtuch mit Hohlsaum 48³
6 weiße Damentücher mit Hohlsaum 48³
1 Paar Seiten-Kämme gewellte Form 48³
1 Paar Haarpeile glatt od. mit Simili 48³
1 Gar.-Haarspange für jede defekte Spange wird Ersatz geleistet 48³
6 Stück Blumenfettseife im Karton 48³
Gewürzschrank eichenartig lackiert 48³
Echte Mosaikbrosche od. Blusennadel 48³
Damen-Uhrkette vergoldet 48³
Feines Billettpapier 50 Bogen u. Kuverts 48³
Postkarten-Album für 150 Karten 48³
Portemonnaie Leder, für Damen u. Kinder 48³
10 Bierbecher 0,2 geist. 48³
6 Bierbecher mit Goldrand 48³
Käseglocke mit Teller 48³
Butter- und Honigdose zusammen 48³
6 Speiseteller tief und flach 48³
Gemüseschüssel groß 48³
Suppenschüssel mit Henkel 48³
6 Obertassen Porzellan, große Form 48³
Waschrüffel mit starker Einlage 48³
Straßenbesen mit Stiel 48³
Kokosbesen mit Stiel 48³
Blumenständer mit dekorierter Platte 48³
Parade-Handtuchhalter lackiert 48³
6 Glasteller Diamantschliff imitiert 48³
Kaffee- u. Zuckerdose weiß lack. zus. 48³
Butterdose m. vernickelt. Deckel und Teller 48³
Vernick. Brotkorb mit Fayence-Einlage 48³

Männer-Kajen aus blauem Körper . . 95³

Männer-Hemden aus hellgestreift. Barchent . . . 95³

Maschinist.-Anzüge blau . 195³

Herren-Beinkleider

Serie I Arbeitshosen aus 195³ Serie II Beinkleider aus gestreift. Buckskin 295³ Serie III Beinkleider aus gestreift. Cheviotstoff 395³

Dam.-Oberhemdblusen Grund schwarz, weiß oder farbig, mit feinen Streifen, Falten-vorderteil mit Perlmutterknöpfen . . . 195³

Reinw. Popelineblusen ganz auf Futter gearbeitet, mit Plissee-Rüschen u. Glasknopfgarnitur 295³

Kostüm-Röcke moderne Fassons aus Stoffen engl. Art oder blauem Kammgarn-Cheviot . 3.95 295³

Damen-Unterröcke aus Halbtuch mit hohem Volant . . . 2.95 u. 195³

Praktische Hauskleiderstoffe dunkel meliert . . . und imit. Blusen-Flanelle . . . durchweg m. 48³

Reinw. Kostümmstoffe Cheviot, Diagonal, Homespun, Zibelin, dopp. breit . durchweg m. 95³

Bettlaken gebrauchsfertig, ca. 140/225 cm, solide in der Wäsche, vorzüglich bewährte Qualität . . . Stück 195³

Reinl. Klöppel-Spitzen u. Einsätze Handarbeit-Imitation, 3-8 cm breit . . . Serie I 5, 8 und 10 Meter 95³ Serie II 5 Meter 48³

Straußfedern volle Exemplare, 40 bis 60 cm lang Serie I 95³ Serie II 195³ Serie III 295³ Serie IV 395³

95 PFENNIG

- Russen-Kittel a. Halbt. m. Bortenbes. 4 Gr. 95³
Kinder-Sweater mit breiter Bordüre 95³
Ball-Schals Seiden-Chiffon oder Christalline mit Hohlsaum m. breit. Aufschl. u. Knopfverz. 95³
Zweif. Tuch-Südweste 95³
1 P. Suede imit. Handsch. m. 2 Perlmutter-Druckknöpfen 95³
1 Paar Damenstrümpfe reine Wolle engl. lang 95³
3 Paar Herr.-Stricksocken Wolle plattiert 95³
Kinderstrümpfe Wolle plattiert, Gr. 7-10 95³
Mod. Besuchstasche Autolack-Imitat. mit Metallbeschlag 95³
Herren-Stehkragen alle Fassons, 3 Stück 95³
Herrenschirm mit solidem Satinbezug 95³
Damen-Hemd mit gestickter Passe 95³
Damen-Beinkleid mit Stickerei-Volant 95³
Croisé-Beinkleid mit Stickerei 95³
Damen-Nachtjacke mit Madapolambog. 95³
Spiralfederkorsett aus grauem Drell 95³
D.-Reformschürze aus imit. Wien. Leinen m. farbigem Borten-Besatz 95³
D.-Blusenschürze aus imit. Wiener Leinen m. farbig. Blenden-Besatz 95³
Elegante Zierschürze mit Trägern aus farbigem Satin 95³
Herren-Normal-Hosen Wolle gemischt, alle Größen 95³
Herren-Futterhosen extra schw. Qualität alle Größen 95³
Kinder-Normal-Anzüge alle Größen 95³
Kinder-Unterkleidchen gestrickt, a. Gr. 95³
Kamelh.- (imit.) Schuhe f. Damen, Herr. und Kinder 95³
Dam.-Ledert.-Pantoffel mit Ledersohle und Fleck 95³
Besen-Handtuch m. Applikation, gezeichnet 95³
Küchen-Tischdecke eingefärbt, vorgez. 95³
3 m Hemdentuch Ia. mittelfäd. Qualität 95³
3 m Gerstenkornhandtuch mit roter Kante 95³
Jacquard-Tischtuch für 4 Personen 95³
Moltonbettlaken weiß oder farbig 95³
Tischdecke Filztuch, reich bekurbelt 95³
1/2 Dtz. Linon-Herrentüch. gebrauchsfertig 95³
Silbernes Kollier 800/000 gestempelt 95³
Markttasche mit verstärkten Ecken 95³
Reise-Handtasche Leder imitiert 95³
Schulranzen für Knaben und Mädchen 95³
6 Beischüsseln im Satz 95³
6 Tönnchen mit Hartholz-Etagere 95³
Waschbecken Aluminium 95³
Essenträger Aluminium 95³
6 Eßlöffel Aluminium 95³
6 Forken Aluminium 95³
Bürstenhalter m. Spiegel u. Kleiderbürste 95³

FRISCHES FLEISCH vom Lübecker Schlachthof.

Rindfleisch . . . Pfd. 75³ Braten 80, 90³ Hammelfleisch Pfd. 80³ Braten 90³ Schweinefleisch 90³ Braten 95³ Mast-Kalbfleisch 90³ Braten 1.00³

Ca. 8000 Pfd.
Amerik. Tafeläpfel 22³
Tonne (ca. 130 Pfd.) 25³ netto Pfd.

Ca. 20 000 Pfd.
Speisekartoffeln gelb kochd. 34³
100 Pfd. 2.65³ netto 10 Pfd.

Ca. 10 000 Pfd.
Rotkohl beste Köpfe 10³
100 Pfd. 3.20³ Kopf 20³ 16³

Weißkohl 100 Pfd. 1.70³ Pfd. 2³

Steckrüben 100 Pfd. 1.70³ Stück 9³ 6³

Zucker, gem. . . Pfd. 21³
Graupen . . . Pfd. 20³
Sago . . . Pfd. 23³
Kartoffelmehl . . . Pfd. 22³
Erbsen, grün u. gelb Pfd. 23³
Splittererbsen . . . Pfd. 24³
Bohnen . . . Pfd. 23³
Linsen . . . Pfd. 23³
Pflaumen . . . Pfd. 54 u. 38³
Mischobst, la. . . Pfd. 43³
Aprikosen . . . Pfd. 63³
Backbirnen . . . Pfd. 28³
Zuckerhonig . . . Pfd. 29³

Pfeffernüsse . . . Pfd. 42³
Pflastersteine . . . Pfd. 42³

Landmettwurst . . . Pfd. 1.10
Landleberwurst . . . Pfd. 70³
Süße . . . Pfd. 80³
Blutwurst . . . Pfd. 80³
Cornedbeef . . . Pfd. 1.00
Tilsiter Käse . . . Pfd. 55³
Edamer Käse . . . Pfd. 95³
Schaukäse . . . Pfd. 75³
Harzerkäse . . . 4 Stück 10³
Bratenschmalz . . . Pfd. 58³

Franz. Tomaten . . . Pfd. 32³
Grünkohl . . . 2 Pfd. 15³
Sellerie . . . Knolle 5³
Wurzeln . . . Pfd. 4³
Gelbe Bananen 10 Stück 48³

Spargel-Abschn. Dosen 2 Pfd. 1 Pfd. 58³
Brechtspargel mit Köpfen . . 95³ 55³
Junge Erbsen . . 48³ 29³
Perlbrechbohnen 42³ 28³
Wachsbohnen . . 42³ 28³
Karotten in Würfel 32³ 23³
Erbsen u. Karott. 45³ 29³
Leipziger Allerlei 58³ 34³

Apfelwein, Flasche . . 48³
Fruchtwein, Flasche . . 65³
Portugina, süß, Flasche 1.10
Griech. Samos, Flasche 1.25

Brech- und Schnittbohnen 2-Pfd.-Dose 34³

Gemüse-Erbs. 2 Pfd. 42³ 1 Pfd. 28³

Schweineschmalz garantiert rein . . . Pfd. 75³

Schweinskopf geräuch. Pfd. 65³

Kakao garantiert rein Pfd. 87³ u. 75³

Zur Einführung

„Vegona“ !

„Vegona“ ist von Naturbutter nicht zu unterscheiden.

Probieren Sie die Kostproben, die im Erfrischungsraum und in der Lebensmittel-Abteilung

GRATIS

verabfolgt werden.

An die sozialistischen Frauen aller Länder!

Genossinnen! Das grauenvolle Völkerringen auf dem Balkan droht durch die Schrecken eines Weltkrieges überboten zu werden. Die Folgen solchen Geschehens für die Arbeiterklasse sind unabsehbar. Für die Arbeiterklasse, das besagt aber für den gewaltigen Kampf, der die kapitalistische Ordnung stürzen und Raum für den Sozialismus und die höhere Entwicklung der Kultur schaffen muß. Für das kämpfende Proletariat ist es die heiligste Verpflichtung dieser ernsten Stunde, Schützer und Bewahrer des Friedens zu sein. Die Sozialistische Internationale, vertreten durch das Internationale Sozialistische Bureau, hat daher die Arbeiterklasse aller Länder aufgerufen, ihren ehrlichen, unerschütterlichen Friedenswillen der verbrecherischen Kriegshetze von Minderheiten entgegenzustellen, für die der Völkermord zum Geschäft gehört. Ein bedeutsames Glied in der Kette der Massenkundgebungen gegen den Krieg wird der

Außerordentliche Internationale Sozialistische Kongress sein, der für den 24., 25. und 26. November nach Basel einberufen worden ist.

Genossinnen! Die ungewöhnlichen verantwortungsschweren Umstände schloffen eine längere Vorbereitungzeit für die Tagung aus. In der Folge ist es Euch nicht möglich, Euch an diesem Kongress in einer Stärke zu beteiligen, die Eurem Interesse an der Erhaltung des Friedens und der Bedeutung Eurer Beteiligung im Kampfe gegen Imperialismus und Kriegseifersatz entspricht. Umso dringlicher ist es, daß ihr Euch sofort mit den Genossen über die Entsendung weiblicher Delegierten verständigt. Auf dem Kongress muß es zum Ausdruck kommen, daß in allen Ländern die sozialistischen Frauen mit der gesamten Sozialistischen Internationale zum Kampf gegen den Krieg zusammengeschlossen sind. Das Blut, das die Schlachtfelder tränken soll, ist den Proletarierinnen kostbarer als der eigene Lebenssaft; es ist das Blut der Jhrigen. Frauen nützen, Frauen trauern, hängen an dem Gut, das Nahrungswahnsinn und Eroberungstollheit gewissenlos verderben. Hoffnung auf künftiges Erbe, das der Sozialismus unserem Geschlecht ganz erschließt, ist uns die Kultur, die von eines Weltkrieges ehernem Tritt und blutigen Faust bedroht wird.

Genossinnen! Sorgt in fester Ideen- und Kampfesgemeinschaft mit der Sozialistischen Internationale dafür, daß es niemals an dem Verständnis und der Opferfreudigkeit der arbeitenden Frauenmassen fehlt, wenn das kämpfende Proletariat seine breite Brust der Kriegshetze entgegenstemmt.

Unser Kampf gegen den Krieg gilt unserem Tode: dem Kapitalismus; der Friede soll uns Wegereiter des Sozialismus sein.

Mit sozialistischem Gruß

Alara Zeffin,

Internationale Sekretärin der Sozialistischen Frauen.

Der Mord auf der Travemünder Chaussee vor dem Schwurgericht.

(Schluß des Verhandlungsberichts.)

Landherr bestreitet bei seiner Vernehmung verschiedene Angaben seines Mitschuldigen und schließt gerade ihm die Ursache der Taten gegeben zu haben. Wenn er, Landherr, auch mit den Diebstählen einverstanden gewesen ist, so habe er doch nicht die Absicht gehabt, Einbrüche zu verüben. Doch stellte er nicht in Abrede, den Vorschlag zur Bedrohung des Gwerkschiffers gegeben zu haben. Dem Schiffser sei der Ausgang nicht verlegt worden, wohl aber in Schiffsjungen. Der Plan, vorbeiziehenden Kutschern aufzulauern, hätten sie zuerst fallen lassen, weil die ersten aufleuchte gleich zu zweit ankamen. Da verloren sie den Mut, weil sie fürchteten, mit zwei nicht fertig zu werden. Im Zigarrenladen wurde nichts entwendet, weil eine Gaslampe brannte, sie fürchteten entdeckt zu werden. Scholze wollte nur stehlen und rauben, bis er wieder Arbeit bekommen werde. Eine generelle Verabredung habe mit Landherr erst auf der Chaussee nach Lübeck stattgefunden. Sollten sie in Lübeck keine Arbeit finden, dann erst wollten sie wegelagern. Landherr legte einem Zigarrenhändler eine Anmusterscheinnote vor, laut deren er 14 Tage nach Auszahlung 20 Mark ausbezahlt bekommen sollte. Vorläufig war die Note wertlos. Landherr ließ sich darauf für 8 Mark ab und 12 Mark in bar geben. Scholze erklärte, Landherr habe dem Gwerkschiffser gesagt, wenn er kein Geld vorhanden sei, solle er wenigstens eine Karte und die Uhr herausreichen. Auch der Schiffsjunge habe seine Barockschachtel mit etlichen dreißig Pfennig hin. In Lübeck hätten sie wohl die Absicht, sich wieder eine Mitschuldige zu verschaffen, die Ausführung ging aber nicht, weil Landherr die Papiere fehlten. Am Sonnabend mittags seien beide hierher, da war's aber für Scholze zu spät, den man zu verhaften wollte. Sie marschierten nach Travemünde. Landherr die Jagten plündern wollte. Schließlich hat Landherr, er wolle lieber einen Arbeiter niederschlagen, der habe Sonnabends Geld bei sich. Scholze riet ihn von ab, einen Familienvater zu erschlagen. Auf dem Wege längs der Trande machte Landherr Schießversuche über Wasser. Auch Scholze versuchte sich im Schießen. Die Patronen waren zu dieser Stunde noch nicht eingebracht. Auf dem Wege redete Landherr immer wieder vom Schießen, auch davon, daß der Hamburger Gwerkschiffser mindestens 1000 Mk. bei sich gehabt haben müsse, er habe nur dies herausgerückt. Man müsse eben, wenn es erfolgversprechend sein sollte, schießen. Scholze wollte damit nichts tun haben, nur mit der Bedrohung war er einverstanden. Landherr wollte Landherr nichts wissen, da würde er in Travemünde Anzeige erstatten und sie verloren. Zwei begehrenden Frauen beab-

sichtigten sie die Handtasche zu entreißen, ein junges Paar sollte bedroht werden, Landherr wollte schießen, aber Scholze wehrte ab. Auf dem Wege kehrten sie ein, tranken Bouillon und Kaffee, und wollten auch übernachten. Landherr schlug vor, abwechselnd zu schlafen und morgens den Wirt zum Seetempel in Travemünde beim Eintreten zu erschlagen. Auch den Wirt in den Keller einzusperren, ward erwogen. In einer Schutzhütte wurde dann übernachtet. Zur Stärkung verwendeten sie Brotbeutel. Der Weg nach Lübeck wurde wieder angetreten, da soll Landherr geäußert haben: Ich führe jetzt die Absicht aus, und wenn ich's allein machen muß. In der Voruntersuchung sagte Scholze, sie hätten die Absicht gehabt, links und rechts vom Schauffeegraben aufzulauern. Landherr wollte bedrohen und Scholze sollte die Taschen der Opfer ausraubern. Landherr setzte sich auch auf die linke Straßenseite, Scholze sollte sich auf die rechte begeben und schlafen. Sobald Scholze einen Schuß höre, sollte er ihm beistehen. Scholze schlief auch. Als er erwachte, lag Landherr auf seiner Seite und schnitt Revolverkugeln. Die Leute sollten daran erkennen, daß er aus Argentinien sei. Am Sonntag war Scholze mit einem beabsichtigten Raubversuch einverstanden, am Montag nicht mehr. Auf die Frage des Vorsitzenden, was es mit dem Argentinier für eine Bewandnis habe, erwidert Scholze, Landherr habe sich in Argentinien mit fünf Landeleuten zusammengetan wollen. Er als Führer hatte dann die Absicht gehabt, später alle vier zu erschlagen und zu berauben. Nun kam Fischer daher, Landherr bedrohte ihn und schoß auch gleich darauf mehrmals. Scholze meinte zu ihm, er hätte das nicht tun sollen, warum er denn geschossen habe. Bei der folgenden Lagerung hatte Landherr vor, den einlam gelegenen Bahnhof beim Hochfenster zu überfallen. Sie standen von diesem Vorhaben ab, erbrachen aber in Schwartau eine Verkaufsbude und holten sich Schokolade, Kuchen und Postkarten. Scholze hatte jetzt genug, er wollte nach Lübeck gehen und sich stellen, aber Landherr erwiderte: Ich habe noch drei Kugeln, zwei für meine Verfolger und eine für meinen Kopf. Am nächsten Tag machten sie sich auf den Weg nach Hamburg, durchsuchten in Oldesloe die Zeitungen, ob etwas über ihr Verbrechen darin enthalten sei. In Bargteheide ereifte beide das Geschick. Soweit die Aussage Scholzes, der nach seiner Aussage von Landherr ermuntert war, nach Berlin und Stettin zu gehen, wo beide raubern wollten.

Landherr erklärt, daß vom Schießen auf Arbeiter keine Rede gewesen sei, doch Geld wollten sie ihnen abnehmen. Auf dem Wege nach Travemünde habe er nur aus Lust geschossen, schon seit dem 12. Lebensjahre frönte er diesem Vergnügen. Scholze habe die Äußerung gemacht: Nun hast du wieder einen vorbeilaufen lassen. Im Ginf sei ihm, Landherr, aber der Gedanke, zu schießen, nicht gekommen. Vom Niederschießen des Wirtes habe er nichts gesagt. Sie wollten den Wirt nur in den Keller sperren, um Gewaren zu nehmen. Von Jagten plündern sei nicht gesprochen worden. Die Kugeln habe er stets eingeschmitt, weil sie größere Löcher schlugen. Er habe von dem paar übrig gebliebenen noch drei gehabt, denen die Einschnitte fehlten. Aus Langerwehe holte er dies nach. Den Vorteil hätten die so zurechtgemachten Kugeln; daß sie Zeug nicht durchbohrten. Seine blutige Tat schildert Landherr so: Es kam ein Radfahrer von Travemünde her, dem ich mit geladenem Revolver entgegentrat, um ihn zu bedrohen, Geld herzugeben. Die Absicht zu schießen, hatte ich nicht, der Schuß ging so los. Ich drehte mich um und gab ohne zu wissen, was ich tat, noch zwei Schüsse ab. Der Radfahrer wollte absteigen, fiel jedoch auf die linke Straßenseite. Wir hatten dann verabredet zu sagen, daß wir geschlafen hätten und auf einmal drei Schüsse gehört hätten. Unter Tränen sagt Landherr, er habe beim Lesen der Mordtat in Oldesloe ausgelesen: Nun bin ich ein Mörder! — Der Angeklagte Scholze bleibt dabei, daß Landherr gesagt habe: Ich will jetzt nur noch Leute niederschlagen.

Landherr bestreitet dies. Verteidiger Dr. Jhde macht Scholze auf die entgegengesetzte Aussage aufmerksam, die Landherr belaste, ihn jedoch entlaste. Verteidiger: Sie wollen ihm vom Schießen abgeraten haben und geben doch zu, auf die Antwort: Wenn ich schieße, kommt Du hergeprungen, nichts geantwortet zu haben. Damit waren Sie doch mit dem Schießen einverstanden? Scholze weiß nichts Genaues mehr, auch nicht davon, daß Landherr gesagt habe, er werde wohl nicht schwer getroffen haben, die Kugel sei eingekehrt gewesen. Eine bestimmte Aussageverabredung gibt Landherr zu.

In der Zeugenvernehmung

wurde zuerst die Bahnwärtersfrau Kraus angehört. Sie trat den geschossenen Fischer noch lebend an. Er bat um Hilfe, weil er geschossen sei. Es gehe zu Ende mit ihm. Frau Kraus half so gut sie konnte, wollte auch seinen Wunsch, nach Hause geführt zu werden, erfüllen. Aber der Zustand verschlimmerte sich. Der Sterbende sah sie von der Seite an und wiederholte die Worte: Es geht zu Ende mit mir, ich bin in die Lunge geschossen worden. Sie konnte es nicht mehr mit ansehen, nachdem sie Fischer gewaschen und einen Schluck Wasser gereicht hatte. Ihr Mann, der Bahnwärter Kraus, der schnell herankam, vernahm von dem tödlich Getroffenen noch die Worte, daß zwei Männer hinterm Knick auf ihn geschossen hätten. — Zeuge Plathauer hörte sowohl schießen und sah auch die zwei Männer hinterm Knick sowie den sterbenden Fischer. — Kriminalkommissar Leim verhaftete die beiden in Bargteheide; Landherr wollte den Revolver gefunden haben, im übrigen verweigerte er die weitere Aussage. Leim solle sich an seinen Kollegen Scholze wenden. Dieser war aber so niedergeschlagen, daß er auf dem Stuhl vom Gendarmen aufrecht gehalten werden mußte. Scholze habe nur über die Lippen gebracht, daß sie die Gesuchten seien, er werde am Morgen alles sagen. Landherr gab auf der Fahrt nach Lübeck zu, er habe die Absicht gehabt, sich durch Raub Geld zu verschaffen. Im Körper Fischers wurde nur eine Kugel gefunden, eine zweite durchlöcherte nur Rock und Weste. Unter- und Oberhemd weisen auch zwei Löcher auf. Es besteht die Annahme, daß die zweite Kugel hart am Körper vorbeigefahren. — Sachverständiger Dr. Feldmann erklärt die Todesursache. Die Kugel streifte das Herz auf der rechten Seite, ging durch die obere Leberklappe, traf die Lunge und setzte sich zwischen den Rippen fest. Schon die Leberverletzung hätte tödlich gewirkt. Fischer starb an innerer Verblutung. — Dr. v. Thaden bestätigt des Vorzuges Angabe. — Ein Waffenhändler bezeugt den Revolver als ausgezeichnete Arbeit; doch müsse man kräftig anziehen, um den Schuß zu

lösen. Unvorsichtiges Selbstlosgehen sei nahezu ausgeschlossen. Das Eintreten an Kugeln habe beim Wild die Wirkung, daß zwar die Schußöffnung nicht größer sei, aber im Innern gehe die Kugel auseinander, der Schußkanal vergrößere sich und das Tier werde schneller. Beim Zeug trete die entgegengesetzte Wirkung ein, da dringe ein Geschloß leichter ein, das Wollzeug hemme den Lauf der eingekerbten Kugel. Der Sachverständige hält es für ausgeschlossen, daß die Schüsse ohne Zielen in der Aufregung abgegeben worden seien. Wenn von drei Schüssen zwei treffen, sei stets eine Absicht dabei. In der Regel sei allerdings ein Mensch aufgeregt, der auf einen andern mit dem Revolver ziele. — Die Schwester des Angeklagten erklärt, daß unter dem Trunk die ganze Familie zu leiden gehabt habe. Der Junge sei oft mißhandelt worden, habe auch Schnaps bekommen. In nüchternem Zustande war der Vater nicht übel. Im übrigen ist über die Jugendzeit im Elternhause des Angeklagten nichts Besonderes zu verzeichnen. Zur Schwester war er stets ein guter Bruder. Der Großvater soll auch schon ein Trinker gewesen sein, der Vater mißhandelte die Mutter während der Schwangerschaft mit dem Knaben sehr oft; das Kind nahm er schon früh mit in die Kniepe bis 10 und 11 Uhr abends. Jetzt soll der Vater sagen, er habe erst Ruhe, wenn sein Sohn den Kopf ab habe. — Assistenzarzt Dr. Butkammer (Berlin) hat den Angeklagten Landherr in Stettin behandelt. Er litt damals an Epilepsie. Die Mutter habe an hochgradiger Nervosität gelitten. Früher eine starke Kopfverletzung davongetragen, auch später Bewußtseinsstörungen gehabt. Im Krankenhaus habe man nichts besonderes am Nervensystem gefunden, die Sensibilität sei normal, die innere Unruhe sei durch Brom behandelt worden, sie sei eine Folge des Trunkes von Vater und Großvater, also eine selbstverständliche Folge der Epilepsie und ein Degenerationsmerkmal. — Medizinalrat Dr. Riedel betont, der Angeklagte habe eine mangelhafte Erziehung genossen, weil die religiös-christliche Seite gefehlt habe! Epileptiker sei der Angeklagte zweifellos, der zeitweise an Bewußtseinsstörungen leide. Diese krankhaften Eigenheiten seien jedoch bei dem Vorfall auf der Travemünder Chaussee nicht vorherrschend gewesen. Der Angeklagte sei erblich belastet, degeneriert und habe selbst durch Morphiumgenuss zur weiteren Degeneration beigetragen. Es handle sich gewiß um einen krankhaften Menschen, aber um keinen Geisteschwachen, bei dem der § 51 des Strafgesetzbuches zutrefte, nach dem die freie Willensbestimmung bei der Tat ausgeschlossen sei. Nach juristischem Sinne könne es wohl so ausgelegt werden, daß die freie Willensbestimmung zum Teil als ausgeschlossen gelte. Auf die Frage Dr. Jhdes, wie sich der Sachverständige diesen Sach denke, erklärt Dr. Riedel, daß vielleicht nach dem neuen Strafrecht die Tat milder bewertet werden könnte, allerdings komme die wahre Schuld nicht außer Frage. — Verteidiger Cuvie richtet an den Zeugen Landgerichtsrat Dr. Detzer die Frage, ob bei der Untersuchung Scholze auch danach gefragt worden sei, daß die Absicht, den Radfahrer zu töten, nicht mehr vorzulegen habe. Dr. Detzer antwortet, daß Scholze habe, um das ewige Drängen zu vermeiden, Dr. Detzer betont, die Vernehmung habe sich auf jede Einzelheit erstreckt. Landherr hätte sich ja auch damit herauszureden gesucht, daß er gesagt habe: Wenn ich jemand hätte erschlagen wollen, dann wäre er nicht nach der Tat davongelaufen. — Damit ist die Beweisaufnahme beendet. Um 4¼ Uhr wird die Verhandlung auf abends 7/7 Uhr vertagt.

Die Anklagereide.

Staatsanwalt Dr. Benda wies in seiner anderthalbjährigen Anklage auf das völlige Fehlen jedes tragischen Motives in diesem überaus traurigen Bilde hin. Weder Großzügigkeit noch von Leidenschaft erfüllter Vorfall wohne dem begangenen schwersten Verbrechen inne, die das Strafgesetz kenne. Zwei elende Burischen, die sich des tiefen Eingriffs in die menschliche Rechtsordnung kaum bewußt seien, hätten sich durch allerberühmteste Mittel von Verbrechen zu Verbrechen führen lassen. Solche Burischen seien zweifellos geistig minderwertig. Es fehle an einem die menschliche Seele ergreifenden Ziel. Ein dummer Reiz einer großen Tat. Solche Wegelagerertaten würden stets von ganz jungen Burischen begangen, wie die Kriminalgeschichte lehre, einem geistig hochstehenden Verbrecher leide entweder Habgucht, Haß oder Leidenschaft. In Landherr's Lebenslauf liege nichts Außergewöhnliches, seine Tagebuchaufzeichnungen seien nur ein fragenhaftes Gebilde eigener Beweishäufung. Das machten alle Verbrecher. Auch der Fallkämpfer Wilde habe so gehandelt. Landherr's Empfindungen seien nicht echt, er habe etwas Großes leisten und Sensation machen wollen. Das in allen Weltteilen geführte abenteuerliche Leben habe diesen Mann bestärkt und in Scholze habe er den richtigen Kumpan dazu gefunden. Der Reiz der ersten Tat drängte zu weiteren. Jeder im Saale Anwesende wäre das Opfer des Mordbuben geworden, der zu jener Stunde die Chaussee gerade passiert hätte wie der unglückliche Fischer. Die Frage: War Landherr's Tat Mord oder nicht, könne nur mit „ja“ beantwortet werden. Zu einer bloßen Bedrohung war weder der geladene Revolver, noch das Eintreten der Kugeln notwendig. Durch dieses Eintreten soll die Annahme gewagt werden, daß einer „aus Argentinien“ den Mord vollführt, Landherr wußte nichts von ähnlichem Gebrauch in Deutschland. Wer so denke, handle aus bewusster Absicht. Und Scholze sei bereit gewesen, den Raub mitzugeben. Doch das Grauen nach der Tat habe sie hinweggetrieben. Bei beiden müßten sämtliche Schuldfragen bejaht werden.

Die Verteidiger

bezwirkten in manchen Punkten der Vorrede den bekannten Satz: Die Staatsanwaltschaft ist die objektive Behörde. Rechtsanwalt Cuvie fühlte sich durch die falsche Würdigung seines Klienten Scholze enttäuscht. Mildernde Umstände müßten ihm in allen Fragen zuerkannt werden. Wäre ihm nicht der mordphantasierende Landherr in den Weg getreten, dann würde sein Lebenslauf ein anderer gewesen sein. Gerade Scholze habe bei allen Taten den Hemmschuh gebildet. Bei der räuberischen Erpreßung auf der Lübeck-Travemünder Landstraße könne Scholze die Tat nicht nachgewiesen werden und eine bloße räuberische Gewinnung genüge nicht zur Verurteilung. Die gleich nach der Tat erschienenen Zeitungsartikel, nach denen man glaubte, es handle sich um abgefeimte Mordbuben, dürften für die Geschworenen nicht maßgebend sein.

Rechtsanwalt Dr. Jhde schließt sich dem letzten Satz an. Nicht sentimentale Erwägungen bildeten den Prüfungsgrund, sondern nur rein juristisch die Frage, ob die Schüsse vorsätzlich mit voller Überlegung gefallen seien. Er erinnere ferner

an die Entstehung des neuen Strafgesetzbuches, das die Todesstrafe nur der Not verdankt. 1871 hätten die Volksvertreter sich dagegen ablehnend verhalten, und nur dem Druck Bismarcks, das Ganze fallen zu lassen, sei diese Bestimmung zuzuschreiben. Deshalb dürfte sie auch nur für ganz exceptionalen Fälle angewandt werden: bei Vorfällen und mit Überlegung. Das Motiv scheide völlig aus. Der Mörder könne aus eiteln Motiven handeln, tiege Überlegung vor, sei er schuldig. Er ist aber nicht mit Todesstrafe zu belegen, wenn die Überlegung bei der Tat gefehlt habe. Die Frage kann nach der Reichsgerichtsentcheidung im Falle Hartmann nur lauten: Hat er vorsätzlich getötet und die Tötung mit Überlegung ausgeführt. Niemand könne dem Angeklagten ins Herz schauen und die Gedanken erraten, die bei Ausführung der Tat ihn leiteten. Ein Schuldspruch könne nur auf Indizien aufgebaut werden. Der bisherige, fast unbescholtene Lebensgang spräche dagegen. Es gebe im Leben Landherrs, entgegen der Ansicht des Staatsanwalts, doch eine Tragik: Das tägliche Leben mit seinen erschütternden Wirkungen, die Folgen erblich belasteter Menschen. Einen Vater, der dem kleinen Kinde lösselweise Schnaps verabreichte, eine mißhandelte und kranke Mutter während der Schwangerschaft mit dem Angeklagten. Gerade Scholze sei für Landherr gefährlich gewesen. Wäre dies ein fester Charakter gewesen, hätte er dem Angeklagten ein striktes Nein entgegengelehrt, alles hätte einen andern Gang genommen. Ein psychologisches Merkmal bilde auch das Tagebuch, aber nicht im Sinne des Staatsanwalts. Zugunsten Landherrs spreche seine seelische Erregung im Augenblick der Tat. Er sei ein trauriges Opfer, der wäre das neue Strafgesetzbuch schon in Kraft, wegen Minderjährigkeitsfähigkeit dessen vollen Schutz genießen würde. Die bevorstehende Strafe treffe selbst beim Milderungsgrund den Angeklagten noch hart genug.

Die Angeklagten

zeigen zum Schluß Neue über ihre Tat und suchen sich in wenig Worten noch gegenseitig zu belasten.

Schuldspruch und Strafantrag.

Die Geschworenen bejahten nach 2½stündiger Beratung bei Landherr sämtliche Schuldfragen, von denen die achte auf vorsätzliche Tötung mit Überlegung lautet, und billigten ihm nur bei dem Diebstahl in Schwartau mildernde Umstände zu. Scholze wurden nur beim Diebstahl im Harburger Zigarrenladen die mildernden Umstände verjagt, in allen andern Fällen zugebilligt.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Landherr wegen Mordes die Todesstrafe. Der Diebstahl in Döelgünne soll mit 6 Wochen Gefängnis, die räuberische Erpressung am Ewerführer Bruhn mit 6 Jahren Zuchthaus, der Diebstahl im Harburger Zigarrenladen mit 2 Jahren Zuchthaus, der Geldnotenschein in Hamburg mit 6 Wochen Gefängnis, der Diebstahl in Schwartau mit 6 Monaten Gefängnis geahndet werden. Zu diesen Formalstrafen kommen noch 10 Jahre Ehrverlust.

Die Strafen gegen Scholze sollen laut Staatsanwaltsantrag lauten: Für den Diebstahl in Döelgünne 6 Wochen Gefängnis, die räuberische Erpressung am Ewerführer Bruhn (mildernde Umstände) 3 Jahre Gefängnis, den Diebstahl in Harburg (keine mildernde Umstände) 1 Jahr Zuchthaus, die räuberische Erpressung auf der Lübeck-Travemünder Landstraße 3 Jahre Gefängnis, den Diebstahl in Schwartau 6 Monate Gefängnis, alles zusammengezogen 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Das Urteil

wurde nachts 12 Uhr verlesen. Es lautet gegen Landherr wegen Mordes auf Todesstrafe und wegen der andern Straftaten auf 7 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Scholze erhält 3 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Scholzes Straftaten wurden wesentlich geringer bewertet, weil er erstens unter dem Einfluß Landherrs gefangen habe und zweitens seine Beteiligung an den Diebstählen und Erpressungen erheblich geringer gewesen sei.

Kommunales.

Stadtoberordnetenwahlen. Bei den gestern stattgefundenen Stadtoberordnetenwahlen in Frankfurt a. M. wurden 7 Sozialdemokraten, 6 Fortschrittler, 3 Nationalliberalen, 2 Mittelständler, 1 Zentrumler gewählt. Wir haben 3 Mandate erobert. Bodenheim mit Quare ging leider gegen die vereinigten Gegner verloren. Zahlreiche Stichwahlen müssen stattfinden.

Aus dem Gerichtssaal.

Nieder ein Spionagerache. Der russische Hauptmann Kozewitsch wurde in Berlin wegen verdächtigter Anführung zur Spionage zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Zentralistische Sozialpolitik im Liede.

Wie sich die sozialpolitische Tätigkeit der christlichen Arbeiterorganisationen in Preußen verhält, darüber haben die Vertreter dieser Organisationen in den letzten Jahren genügenden Aufschluß gegeben. Weniger bekannt dürfte es sein, daß diese Sozialpolitik auch ihre poetische Vertikung gefunden hat und zwar in einem vom Präses Viktor Böhm in Breslau herausgegebenen

Liederbuch für die Vereine katholischer erwerbstätiger Frauen und Mädchen, Dienstmädchen, Krankenpflegerinnen und Jungfrauen.

Wie Demut, Unterwürfigkeit und Abkräckeri darin verherlicht werden, dafür liefert folgendes Poem einen Beweis, das auf die Melodie: „Stimmt an mit hellem hohen Klang“ zu singen ist:

Im Schweiß des Angesichtes soll
Sein Brot der Mensch hier essen.
So sprach der Herrgott einst zu ihm.
Wir haben's nicht vergessen.

Mein, gern und fleißig schaffen wir,
Schon an dem frühen Morgen.
Und oft der späte Abend noch
Sieht plagen uns und sorgen.

Und scheint es manches Mal auch schwer,
Das Leben hier auf Erden,
Wir denken in Zufriedenheit
Es wird schon besser werden.

Des Sonntags, an dem Tag des Herrn,
Bei seinem lieben Herzen,
Da holen wir uns Rat und Trost,
In unsern Sorgen, Schmerzen.

Und drückt die Last uns gar zu schwer,
Verließ uns, was wir liebten,
Da gehen wir vertrauensvoll
Zur Trösterin der Betrübten.

Und haben im Vereine wir
Uns alle eingefunden,
Dann rinnen reich bei Ernst und Scherz
Bei Sang und Spiel die Stunden

So leben wir, so streben wir
Mit löblichem Beginnen,
So wollen wir, wenn Gott uns hilft,
Den Himmel einst gewinnen.

Da aber die Aussicht auf den Gewinn des Himmels allein nicht rechnet ist, die mühen, abgerackerten Frauen mit ihrem Loos abzufinden, ist noch eine zweite Trösterin gefunden, die nicht viel kostet — die Kaffeekanne. Sie wird in folgenden feinerweichenden Rhythmen besungen:

Im Krug, dem großen, braunen, da fehr' ich lustig ein,
Den Kaffee drin, den lieben, den schlürft ich durstig ein.
Bald fülle ich mir die Tassen, die werden nimmer leer,
Dich Kaffee sollt ich lassen? Das wär' mir gar zu schwer.

Ich sitz' mich zu ihm setzen, des morgens in der Früh!
Und noch des abends spätere, denn der verläßt mich nie.
Sogar aus seinem Grunde schäuf' ich neue Schönheit ich,
Dahin in seinem Bunde will bleiben ewiglich.

Drum schau Du lieber Kaffee mir treu ins Angesicht,
Wir beide, wir verstehen uns, so herzlich inniglich.

Du bleibst mein treu Gefährte, und ich, ich bleib bei Dir.
Du stärkst mir Herz und Magen, ich prei' Dich für und für.

Du bist mein Ein und Alles, wenn auch die Jugend flieht,
Drum ruf ich: Hoch der Kaffee, und nun frisch aufgebrüht!
Herz und Magen werden von Kaffee gestärkt, demnach braucht der Lohn nicht allzu hoch zu sein. Dagegen wird besonders das Dienstmädchen angesprochen, für diese edle Flüssigkeit ihr ganzes Können einzusetzen. Nach dem alten Soldatenliede: Steh' ich in finst'rer Winternacht, singt die katholische Jungfrau:

Ne fromme Magd von gutem Stand,
Geht ihrer Frau stets fein zur Hand,
Gibt Schlüsseln, Tisch und Zeller weiß,
Zu ihrer und der Frauen Preis.
Sie trägt und bringt kein' neue Mär',
Geht still in ihrer Arbeit her.
Ist treu und eines frohen Muts
Und tut den Kindern alles Guts.
Sie ist auch munter, hurtig und frisch,
Sehr wohl geordnet, häuslich.
In ihrer Frau von Herzen gut,
Verwaltet treu vertrautes Gut.
Sie hat dazu ein fein' Gebärd',
Bei alles lauter an dem Herd.
Bewahrt das Feuer und das Licht
Und schiumert in der Küche nicht (!)

Selbstredend, in der Küche gilt's nur zu arbeiten, als Trost winkt nur die Kaffeekanne, die noch einmal in schwelenden Akkorden verherrlicht wird:

Mel.: Schier dreißig Jahre um.
Zeit meiner Kindheit lieb ich schon den braunen Kaffeebrant,
Drum sing' ich jetzt aus voller Kehle: Der Kaffee bleibt, bei meiner Zeit!

Mein Schatz, mein Leben lang.
In zweier Mädchen Mitte steht der Krug der dritte im Land.

Und aus des Kruges Schlanze entflieht die braune Sance,
Dem Braunen ohne Grund.
Beim Plappern wird geschnoppert, der Krug wird noch nicht leer.

Ah Gräulein, noch 'ne Tasse. Ich danke, nein, ich passe,
Jetzt kann ich doch nicht mehr.

Auch wir wollen es mit diesen Broden genug sein lassen! Welch idealer Schwung von Menschenvürde, Kulturbesserung und — Kampfeslust strahlt daraus! Willig folgen die frommen, getreuen Schafe den schwarzen Böcken, wenn nur die Kaffeekanne winkt!

So ködert man die Magde. Bei den Knechten winkt ein anderer Köder. Da kommt man mit Poesie und Kaffeekanne nicht mehr aus. In Muckau wurden die Mitglieder des katholischen Arbeitervereins zu einer am nächsten Sonntag stattfindenden Mitgliederversammlung eingeladen, auf deren Tagesordnung steht: Gisebneissen mit Sauerkraut — Wortion 60 Pf. — hierzu Freibier! Die Einladung ist durch einen Grapriester erfolgt.

Aus Nah und Fern.

Gerhart Hauptmann, einer der größten Dramatiker der Jetztzeit, feiert heute seinen 50. Geburtstag. Hauptmann ist weiten Kreisen bekannt geworden durch sein packendes naturalistisches Drama: „Die Weber“ und durch eine Anzahl anderer Dichtungen. Am 8. Dezember hat die Lübecker Arbeiterchaft Gelegenheit, sich mit einem der besten Werke Hauptmanns, mit „Hanneles Himmelfahrt“, durch eine Vorstellung des Arbeiterbildungsvereins im Stadttheater bekannt zu machen. — Unser Wunsch geht dahin, daß Hauptmann noch recht lange Jahre in froher Schaffensfreudigkeit verbringen möge!

Folgen der patriotischen Jugendspielerei. Aus Northeim wird gemeldet: Bei einem großen, vom Jugenddeutsches Landbund veranstalteten Kriegsspiel schloß am Sonntag einer der Teilnehmer mit einem scharfgeladenen Revolver. Das Geschloß drang einem jungen Mann in den Oberschenkel!

Bei der Kontrollversammlung erschossen. In Bochum zeigte am 14. November bei der Kontrollversammlung der zur „Aufrechterhaltung der Ordnung“ abkommandierte Hilfsjägermann Lange dem Bezirksfeldwebel seinen Dienstrevolver. Bei der Befestigung der Waffe löste der Feldwebel unabsichtlich einen Schuß, durch den Lange getötet wurde.

Großfeuer in Düsseldorf. Auf dem Germaniawerft der Rheinischen Metallwarenfabrik brach in der Infanteriegeschloß-Abteilung ein großer Brand aus. Die Abteilung brannte vollständig nieder. Etwa eine halbe Million Patronen explodierten. Ein großer Teil der fertigen Patronen konnte von der Feuerwehr, die mit 3 Dampfmaschinen und 2 Löschzügen anwesend war, gerettet werden. Personen sind nicht verletzt. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters entstanden sein.

Ein Grenzzwischenfall, der noch der näheren Aufklärung bedarf, hat sich bei dem Dorfe Ostweh an der russischen Grenze ereignet. Als mehrere Kinder Schiffe fallen hörten, eilten sie der Grenze zu, weil sie glaubten, daß dort gejagt werde. Sie blieben harmlos auf preussischem Gebiet stehen und grüßten den russischen Grenzsoldaten höflich. Dieser griff jedoch plötzlich zu seinem Gewehr und schoß auf die Kinder. Ein Ansehlerjohn brach zusammen. Die Knaben brachten ihren Gefährten nach der elterlichen Wohnung, von wo aus er nach dem Krankenhaus in Hohenjasa übergeführt wurde. — Hat sich die Sache so abgespielt, dann charakterisiert sich die Tat als ein ganz gemeiner Schurkenstreich.

Vom Schlachtfeld der Arbeit. Auf der Niederrheinischen Hütte bei Duisburg stützten 5000. Arbeiter flüssiges Eisen ab und ergossen sich auf eine Gruppe Arbeiter. Zwei von ihnen wurden schwer und vier andere leichter verletzt. — In einer Zärberei in Witry, einem Vorort von Paris, ereignete sich eine Kesselexplosion. Dabei kamen zwei Arbeiter ums Leben, 5 wurden schwer und etwa 20 leichter verletzt. Die Trümmer wurden etwa 100 Meter fortgeschleudert.

Terrorismus der Milchverkäufer. Unser Freiburger Parteiblatt veröffentlicht folgenden Brief:

Metzhausen, 6. November 1912.

Herrn Sutter, Milchhändler, Buchheim.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, verkaufen Sie nach wie vor Ihre Milch zum alten Preis, um Ihre Kollegen zu schädigen und Kundenfang zu treiben. Wie sie aus beilegendem Vertrag ersehen, hat sich die Milchzentrale des Bauernvereins verpflichtet, allen derartig vorgehenden Händlern die Milch auf dem Lande wegzukaufen, selbst zu höchsten Preisen, um die realen Händler zu schützen. Diese Maßnahme wird auf das schärfste durchgeführt werden, um der Puscherei ein Ende zu machen. Wir lassen Ihnen acht Tage Zeit. Sollten Sie innerhalb dieser Frist nicht aufgeschlagen haben, so sind wir gezwungen, dem Vertrag gemäß gegen Sie vorzugehen, was teig Nutzen für Sie sein wird.

Hochachtungsvoll
Milchproduzentenverein Freiburg i. Br.

J. A.: Der Vorstand, gez. Schill.

Auch im Lande Baden wird sich kaum ein Staatsanwalt finden, der gegen diesen Erpressungsversuch einschreitet.

9 Menschen ertranken infolge Sinkens eines Dampfers auf dem amerikanischen Fluße Modowaska.

Bei dem Zusammenstoß, der sich infolge falscher Weichenstellung in der Nähe von Indianapolis ereignete, wurden nach neueren Meldungen insgesamt 16 Personen getötet und 20 schwer verletzt.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Am 15. November verstarb unsere liebe kleine (4976)

Berta

im zarten Alter von 1 Jahr 4 Mon.
Auf betrauert von ihren Eltern,
Großeltern, Onkel und Tante.

Johanna Grambow und Frau,
geb. Tiemeyer.

Bestattung am 15. November,
sonntags 9 Uhr, vom Trauer-
hause, Glandorfsstraße 80, aus.

Danksagung.

Für bestellte innige Teilnahme
und reiche Kranzspenden bei der
Bestattung unserer lieben Mutter,
besond. Herrn Pastor Brandt für die
wichtigen Worte, dankes herzlich.

Familie Spendler.

Guterhaltene Hängelampe mit
einem Zylinder billig zu verkaufen.
(4976) Sternradweg 26 II.

Ein gutjagendes Freileben

zu verkaufen.
(4974) Gartenstraße 12.

Sonnabend und
Sonntag gehen
zum Biergarten.
Krogers Gasthof, Schwartau.

Billig! Käse! Billig!

Fert. weißer Schweizer Käse 75.4
Gut. Portie kleiner geschmack-
voller, vollfett. Käse 75.4

Ueintritt auf Fleischmarktstr. 48.

Hasenfelle

Reiz, Marber, Jllis, Fuchs u. a.
Karte Preisliste liegt zu höchsten
Tagespreisen.

D. Wagner, Holtenstr. 8.

Empfehle diese Woche:

Prima junges dickes kerniertes
Rindfleisch . . . pr. Pfd. 80.4
Bratenfleisch pr. Pfd. 85 u. 90.4
Hammerfleisch . . . pr. Pfd. 80.4
Keule 85.4
Kalbfleisch 70.4
Keule 75.4
sowie sämtliche (4974)

Wurst- und Fleischwaren

zu den billigsten Tagespreisen.

H. Schmalfeld

Schlachtereier.
Reiterstraße 26. Telefon 2152

Hüte, Mützen,

Regenschirme.

Billigste Preise. Beste Ware.

Walter Stalbohm

(4975) Huxstraße 26.

Margarine

Pfund 60—90 Pf.

Durch Raffinierung täglich frisch.

Am Sonnabend, d. 16. ds. Mts.

gebe außer dem üblichen Rabatt

auf jedes Pfund 2 Gesellschafts-

spiele mit Würfeln gratis.

Fettwaren-Versand

M. Wegner, Huxstraße 43.

Wie bekannt, zahle die höchsten

Preise für Hausstandswaren,

Zeitungen, Eisen, Metalle, Neu-

sch, Laue. 4084

Fernruf 2430. Postkarte genügt.

Waisenhofstraße 25.

Schuhwaren aller Art

kommen von heute an billig zum

Verkauf, unter anderen:

Herrn-Rindboxstiefel v. 6.75 an

Damen- v. 5.75 an

Herrn-Arbeitsstiefel (leichte)

Zug-, Schnür- u. Schnallenstiefel

von 5.75 an. Arbeitsschuhe mit

Eisen 4.25. Kinderstiefel, schwarz

und braun, 14—22 1.25. Kinder-

stiefel mit Fleck, schwarz und braun,

23—24, 2.00. (4947)

Heinr. Beckmann

Reiterstraße 3.

Empfehle (4973)

kleine Rauchstücker,

ger. Nacken,

Casseler Rippespeer,

prima Kohlwurst,

ff. Aufschnitt.

Oscar Keil

Schlachtereier und Wurstfabrik

Schwartz Allee 65. Fernspr. 1447.

Elegante Herren-
Anzüge

Winter-Paletots
Ulster

**Joppen
Hosen**

Leinen- und Normal-
Wäsche

**Flanell-
Hemden u. Hosen**

**Wollwesten
Arbeiter-Garderobe**

Knaben- u. Mädchen-
Konfektion

Stiefel
für Damen u. Herren

Teppiche
in großer Auswahl!

Moderne
Kostüme

Mäntel

**Blusen
u. Röcke**

Kleiderstoffe

**Pelz-Boas und
Garnituren**

**Bett-Inletts u.
Bett-Wäsche**

**Gardinen u.
Rouleaus**

Schirme
für Damen u. Herren

Verkauf

auch auf

Teilzahlung

in kleinen wöchentlichen
oder monatlichen

Raten.

kompl.
Federbetten

Kaufhaus

Siegfried Ittmann

33 1. Etage. Breite Straße 33 1. Etage.

Fensterglas

aller Art (4462)
— Rohglas —
— farbige Gläser —
auch im Einzelnen.

Oscar Tauchnitz, Glashandlung, Lübeck,
Huxtorf-Allee 13. Fernspr. 808.

Achtung Jugendliche!

Sonntag, den 17. November, nachm. 3 1/2 Uhr:

Öffentl. Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tagesordnung:

**Die freie Jugendbewegung und
die bürgerliche Jugendfürsorge.**

Referent: Herr Max Peters aus Berlin.

Alle Jugendlichen beiderlei Geschlechts zwischen 14 und
19 Jahren, sowie Freunde und Gönner der freien Jugendbewegung
sind herzlich eingeladen.

Der Jugendausschuß.

Bringe allen Freunden und Bekannten mein
Restaurant und Frühstücks-Lokal
in empfehlende Erinnerung.

Carl Lachmann, Schmiedestr. 3.

Hansa-Theater

Tel. 610. Direktion Gebr. Gollbach. Tel. 610.
Sonntag, 16. November und folgende Tage
Gastspiel des berühmten

Fritz Steidl-Ensemble
Der große Berliner Saison-Schlager

Bravo Dacapo

Die neue Revue

Text von Max Reichardt, Musik von Rud. Thiele.
In Szene gesetzt von Direktor Fritz Steidl. Balletts arrangiert
v. Kgl. Mailand. Hofballettmeister Giovanni Ceruti.
Orchester-Direktor: Kapellmeister Max Barree.

1. Bild: Bahnhof Friedrichstraße.
2. Bild: Vor der Passage.
3. Bild: Ein Sportfest.
4. Bild: Auf dem Witwenball.
5. Bild: Im Friedrichshain.
6. Bild: Beim Rosenkavalier.

Grosse Balletts

30 Damen 30

Corps de ballet

Wunderbare Ausstattung!
Sonntags nachmittags 4 Uhr gr. Fremden- u. Volksvorstellung
zu kleinen Preisen. Vorzugskarten haben keine Gültigkeit.
Ab 11 Uhr Kabarett. Entree frei. (4961)

(4967) **Hans Köppen**
Goldschmied
und Graveur
Lübeck
4 Sandstraße 4.

Cigarren

Hamburger Regatta, uns.
Stück 5 Pfg., 10 Stück 48 Pfg.
Rosa St. Felix-Brasil
Stück 5 Pfg., 10 Stück 45 Pfg.

Herm. Kersten,
4977) Zigarrengeschäft,
obere Hühnerstraße 8.
Waldschule Lübeck-Wesloe.

3. Gabenverzeichnis.

Sühnegeld B. g. B.	M.	3.—
Frau Senator B.	"	90.—
Gewerkschafts-Kartell	"	25.—
St. Lorenz-Verein	"	80.—
Sühnegeld B. g. B.	"	5.—
	M.	153.—
It. Verzeichnis Nr. 1 u. 2 . . .	"	3538.38
	M.	3691.38

Für diese Gaben danken wir
herzlich. Weitere Spenden werden
erbeten und mit Dank entgegen-
genommen. (4969)

Die Walschul-Kommission.

**Sozialdemokratischer Verein
Seeretz.**

Mitglieder-Versammlung
am Sonntag, 16. November
abends 8 Uhr
im Lokale E. Wendt.
Zahlreiches Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.
(4948)

29. Stiftungs-Fest

der
Fackenburger Liedertafel
am Sonntag, d. 17. November.
Anfang 7 Uhr. Ende morgens.
4955 Der Vorstand.

General-Versammlung
am Bußtag, d. 20. November
abends 7 1/2 Uhr
im Vereinslokal F. L. Paetau.

**Ausspielen
von Gänzen, Karpfen und
Kandfleisch**
am Sonntag, d. 16. November.
Anfang 10 Uhr vormittags.
Eintrag 50 Pfg.
Dazu ladet freundlichst ein

H. Lexau,
18 Böttcherstraße 18.

Kalnbergs Variété.

Großes
humorist. Programm.
Neu! Neu!

Konstantinopel

— vor dem Fall —

oder (4957)

Ein wackeliger Harem
Gesangs-Burleske v. Kalnberg
Entree 20 Pf. Beginn 8 Uhr

Neues Stadttheater.

Sonntag, den 16. November:
58. Vortr. i. V.-A. 5. Vortr. i. Sonnt.-A.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

Rigoletto.

Oper von Verdi. (4965)

Sonntag, den 17. November:
Außer Abonnement. **Mittelpreise.**
Anfang 3 Uhr. Ende nach 5 1/2 Uhr.

Autoliebchen.

Burleske Operette von Jean Gilbert.
Abends 7 Uhr. Ende 11 Uhr.
54. Vortr. i. Vortr.-A. Große Preise.
Lohengrin.
Oper von Rich. Wagner.

Meine bekannten

Serien-Tage

bieten enorme Vorteile!

4975

Mit diesem Serienverkauf biete ich für den Weihnachtsbedarf eine besonders günstige Kaufgelegenheit.

48

- 1 Paar Damenstrümpfe Wolle 48⁴
- 1 Paar Handschuhe Trikot, ver- 48⁴
- 1 Stück Festons 4 1/2 m dopp. Stoff 48⁴
- 1 Gummigürtel schwarz m. apart. 48⁴
- 1 Paar Strumpfhalter la. Gummi- 48⁴
- 1 Knabenschürze Wiener Leinen 48⁴
- 1 Kragenschoner weiß 48⁴
- 2 Paar Socken grau Halbwolle 48⁴
- 1 Gardinenkasten 120 cm breit 48⁴
- 1 P. D.-Cordpantoff. m. Lino- 48⁴
- 1 Herren-Sportmütze neue mod. 48⁴
- 1 P. Ballhandsch. weiß, apart. 48⁴
- 1 Herr.-Sport-Vorhemd m. apart. 48⁴
- 1 Jabots weiß Tüll 48⁴
- 1 m Pikee weiß, kleingemustert 48⁴
- 1 m Gardinen weiß 48⁴
- 1 m Hemdenbarchent blau 48⁴
- 1 m Blusenflanell hell u. dunk. 48⁴
- 1 m Nachtjackenbarch. d. gstr. 48⁴

95

- 1 Serviette gestickt oder vorgez. 95⁴
- 1 Tischläufer gestickt od. vorgez. 95⁴
- 1 Kissenplatte gestickt oder vor- 95⁴
- 1 Staubtuchtasche vorgezeichnet. 95⁴
- 1 Wäschebeutel vorgezeichnet. 95⁴
- 1 Küchenhandtuch vorgezeichnet. 95⁴
- 1 Bettwandschoner vorgezeichnet. 95⁴
- 1 m Bettsatin weiß gestreift, 95⁴
- 1 Tuchdecke rot oder grün . . 95⁴
- 1 Kissenbezug mit Hohisaum od. 95⁴
- 2 m Pikee weiß gemustert . . . 95⁴
- 2 1/2 m Hemdentuch mittelädig, 95⁴
- 3 1/2 m Handtuchdreif. mit roter 95⁴
- 1 Bettvorleger imit. Perser . . 95⁴
- 1 Anstandsrock imit. Flanell, weiß 95⁴
- 1 Ball-Schal reine Seide, aparte 95⁴

95

- 1 Normalhemd la. Vigogne . . 95⁴
- 1 Normalhose la. Vigogne . . 95⁴
- 1 Normal-Damenjacke la. 95⁴
- 1 Damenjacke reine Wolle, 95⁴
- 1 Blusenschürze la. Stoff, 95⁴
- 1 Tändelschürze reich garn. . . . 95⁴
- 1 Tändelschürze weiß, 95⁴
- 1 Knabenschürze mit Träger . 95⁴
- 1 Knabenschürze ohne Träger . 95⁴
- 1 Kinderschürze Genua-Cord 95⁴
- 1 Kinderschürze schw., Alpaka 95⁴
- 1 Kinderschürze farb. Wiener 95⁴
- 1 Blaudruckschürze Lein., reich bes. 95⁴
- 1 Handtasche la. Stoff 95⁴
- 1 Handtasche m. apartem Bügel 95⁴
- 1 Markttasche m. Ledertuch . 95⁴
- 1 Gummigürtel m. schwarz. od. 95⁴
- 1 Stück Festons 4 1/2 m schöne 95⁴
- 1 Korsett la. Drell mit Spiral- 95⁴
- 1 Paar Hosenträger m. Wäsche- 95⁴
- 1 Kragenschoner imit. Seide, 95⁴
- 7 Feudel m. verstärkter Mitte . 95⁴
- 1 Kopftuch schwarz u. schwarz 95⁴
- 1 Sporthut mit farbig 95⁴
- 1 m Hauskleiderstoff einf. u. 95⁴
- 1 m Cheviot reine Wolle, 95⁴
- 1 m Schürzenstoff gestr. 95⁴
- 1 m Blaudruck Wien. Lein. 95⁴
- 1 m Kleidergingham hell u. dkl. 95⁴
- 1 Russenkittel Halbblut mit 95⁴
- 1 Kinderkleid hübschem Besatz 95⁴
- 1 Damenhemd Halbt. m. Tressen 95⁴
- 1 Untertaille u. Knöpfen garn. 95⁴
- 1 Nachtkappe Vorderschluß . . 95⁴
- 1 Knaben-Sweater mit Sückerei und 95⁴
- 1 Knabenhose Bänddurchzug . . 95⁴
- 1 P. Damenkameelhaarschuhe bunt Barchent 95⁴
- 1 Paar Plüschpantoffel in allen 95⁴
- 1 Paar Schuhe für Dachdecker 95⁴
- 1 P. Schnallenschuhe mit breiter 95⁴
- 1 P. Plüschohrenschuhe Segelt. 95⁴

195

- 1 Blusenschürze weiß, la. Stoff 195
- 1 Normalhemd la. Halbwolle . . 195
- 1 Normalhose la. Halbwolle . . 195
- 1 Normalbeinkleid la. Halbwolle 195
- 1 Blusenschürze farbreich besetzt 195
- 1 Korsett la. Drell, blauweiß gestr. 195
- 1 Herren-Futter-Hose Normalfarb. 195
- 1 Kostümrock englisch gemustert 195
- 1 Tuchdecke rot oder grün . . 195
- 1 Bettuch Halbleinen 135/225 . . 195
- 2 Dtz. Handtücher m. rot. Kante 195
- 2 Dtz. Geschirrtücher m. roter 195
- 1 Bettvorleger Perser-imitation . 195
- 1 Waffeldecke weiß mit Fransen 195
- 1 Barchent-Schlafdecke . . . 195
- 1 Veranda-Tischdecke schöne 195
- 1 Matiné Dessins 195
- 1 Tuch-Unterrock m. Tressenbes. 195
- 1 Kostümrock englisch gemust. . 195
- 1 Filzform in verschied. Farben . 195
- 1 Knaben-Marinemütze m. Gold- 195
- 1 Herren-Wollweste braun gestr. 195
- 1 Herrenhemd Barchent, hell und 195
- 1 Ulster-Hut dunkel gemustert 195
- 1 Herren-Leinenjacke in neuen Modelfarb. 195
- 1 engl. Lederhose blau, schräg 195
- 1 Paar Ballschuhe o. ger. gekn. 195
- 1 Paar Ballschuhe gestreift für 195
- 1 Paar Filzschuhe Herren 195
- 1 Playd-Tuch weiß oder schwarz 195
- 1 Ball-Schal m. Ledersohle 195
- 1 Meter Bett-Inlett schöne neue Farben 195
- 1 Meter Blusenstoff Reine Seide 195
- 2 1/2 Met. Schürzenstoff aparte Muster 195
- 1 Meter Kleiderstoff 140 cm breit, 195
- 2 Meter Voile echt türkisrot 195
- 1 Damen-Schirm gestreift und 195
- 1 Damen-Hemd Bordüren 195
- 1 Damen-Beinkleid mit breiter 195
- 1 Herren-Hemd Festontalle 195

295

- 1 Reformhose blau Trikot für 295
- 1 Korsett la. Drell mit Spiral- 295
- 1 Tuch-Unterrock federn mit Tressen- 295
- 1 Kostümrock besatz 295
- 1 Bettuch blau od. engl. ge- 295
- 1 Bettbezug musterte Stoffe . 295
- 1 Tischtuch la. Halbleinen 140x250 295
- 1 Tuchdecke weiß, 130x170 . . 295
- 1 Knaben-Anzug rot oder grün . . 295
- 1 Herren-Weste blau und grau 295
- 1 Herren-Hose Wolle, braun, 295
- 1 Herren-Weste gestrickt 295
- 1 Herren-Hose Leder, engl. 295
- 1 Herren-Weste Buckskin und 295
- 1 Herren-Hose Manchester 295
- 1 Herren-Hose Buckskin, dunkel 295
- 1 Herren-Hose gemustert . . . 295
- 1 Paar Hausschuhe weiß, für Maurer 295
- 1 Paar Spangenschuhe schwarz od. 295
- 1 Paar Ballschuhe braun . . . 295
- 1 Paar Schnürstiefel schwarz und 295
- 1 Kinderhut weiß Lack . . . 295
- 1 Kinderhut Rindbox, 295
- 1 Kinderhut für Kinder 295
- 1 Kinderhut mit Seide garniert . 295

395

- 1 Reformhose blau Trikot, 395
- 1 Unterrock für Damen . . . 395
- 1 Kostümrock Trikot, mit Moiree- 395
- 1 Tuchdecke volant 395
- 1 Bettuch blau Cheviot mit 395
- 1 Waffeldecke Knopfgarnitur . . 395
- 1 Bettbezug rot, grün oder blau . 395
- 1 Bettbezug weiß gestreift, 140/190 395
- 1 Bettuch geblümt Satin, 140/200 395
- 1 Fach Gardinen la. Halbleinen, 395
- 1 Tischtuch weiß-creme . . . 395
- 1 Tischtuch weiß, 130/165 . . . 395
- 8 1/2 m Hemdentuch mittellädig . 395
- 1 Damenbluse mit Seiden- und 395
- 1 Paar Stiefel Knopfgarnierung . 395
- 1 Herr.-Flanellhemd Spaltleder, Schnür- 395
- 1 engl. Lederhose oder Zugstiefel . 395
- 1 Damenhut blau od. grau, 395
- 1 Damenhut krumpfrei 395
- 1 Damenhut gestreift 395
- 1 Damenhut m. Seide u. Phantasie 395
- 1 Damenhut garniert 395

**Damen-
Putz**
zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen:

- Große Filzform mit Seidengarnitur und 800
- Flügelgesteck . . . regulär
- Eleganter Toque in aparten Farben mit 875
- Phantasie regulär
- Jugendlicher Rundhut weiß Einlassung, weiß 900
- Phantasie regulär
- Backfisch-Käppchen sehr kleidsam, in feinen 900
- Farben regulär

Jetzt
jeder
Hut
5⁹⁵

- Samthüte, gr. Formen schick garniert 12⁵⁰
- regulär
- Aparte Frauenhüte reich mit Seide garniert, 12⁰⁰
- in soliden Farben, regulär
- Flotter Backfischhut mit Straußen - Phantasie 13⁰⁰
- regulär
- Große Samtform m. weißer Unterkrempe u. 12⁰⁰
- Samtblumengarn., regulär

Jetzt
jeder
Hut
8⁵⁰

- Sporthüte in schwarz, marine und 95⁴
- braun, solange Vorrat reicht Stück
- Kinderhüte mit Seide garniert, in 2⁹⁵
- allen Farben Stück
- Gamins in schönen Farben, la. 200
- Filz von 2 an
- Südwestster in engl. Stoff, gr. Auswahl 150
- für Damen u. Kinder von 1 an

Lübeck
Königsstraße 87/89
Ecke Wakenstr.

Hans Struve

Rendsburg
Neumünster

Die christlichen Gewerkschaften unter römischen Joch.

Wenn und solange sich die christlichen Gewerkschaften dem neuesten Diktum Roms fügen, ist die christliche Gewerkschaftsfrage für Deutschland entschieden. Uneingeschränktes Lob, systematische Förderung der katholischen Fachabteilungen, notgedrungene Duldung der christlichen Gewerkschaften, strengste Oberaufsicht des Klerus über die christlichen Gewerkschaften, damit sie nichts unternehmen, was dem Willen Roms widerspricht. Das ist in Kürze der Inhalt der bekannten, von den katholischen Gewerkschaftlern provozierten Entscheidung des Papstes.

Als die Pfingstdepeche den katholischen Facharbeitern das vollste Lob des Papstes aussprach, und für die Christlichen nur ernste Ermahnung hatte, schrien die Christlichen: „Der Heilige Vater ist falsch informiert.“ Sie drohten damit, daß ihre Geduld nunmehr zu Ende sei. Als dann Uditore Heiner mit seiner jesuitischen Interpretation des Telegramms Del auf die Wogen zu gießen bemüht war, wurde dieser Versuch zurückgewiesen. Diözesanpräses Dr. Müller verkündete:

„Es muß ein Ende kommen. Und dieses Ende kann nicht die Mahnung sein, es möchten die gegenwärtigen Verfehrungen unterbleiben. . . . Mit Mahnungen ist es hier nicht mehr getan. Es muß ein anderes Ende gefunden werden. Und dieses kann nur sein, eine gründliche Abschüttelung dieser Art irrtümlicher Verbächtigungen.“

Der Papst hat keinen Einwand der Christlichen beachtet und ist um kein Jota von dem Standpunkt des Pfingsttelegramms abgewichen, allen Bedenken der Berliner Richtung stimmt er zu. Die Fachabteilungen lobt und empfiehlt der Papst rückhaltlos, die christlichen Gewerkschaften duldet er, in Streitfragen haben sich die katholischen Arbeiter an ihre Bischöfe zu wenden und deren Entscheidung soll endgültig sein.

Damit ist den Christlichen Gewerkschaften endgültig und unwiderruflich das römische Joch auferlegt. Rom konnte nicht anders, wollte es nicht die Prinzipien verleugnen, die es von jeher auf Arbeiterorganisationen angewendet hat. Arbeiterorganisationen waren für Rom immer nur ein Mittel, um die Arbeiter im Banne der Kirche zu halten. Den wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter trat man erst näher, als die rastlos steigende sozialistische Flut die Kirche dazu zwang. „Nicht wir haben die zur Debatte stehenden Fragen auf die Tagesordnung gesetzt, die sozialistische Bewegung hat uns dazu gezwungen“, sagt der Bischof Rorum auf dem Internationalen Christlich-sozialen Kongreß in Lüttich. Nicht nur jede sozialdemokratische, nein, auch jede interkonfessionelle Arbeiterorganisation wurde von dem Klerus bekämpft. Deshalb Vernichtung des Rosenkranz-Haffelmann-Verbandes 1877, des Saarbrückener Rechtschutzverbandes 1892, deshalb ein ultramontaner Gegenverband gegen den Bergarbeiterverband 1890.

Die sozialistische Hochflut von 1890 legte dem Klerus nahe, sich um die Arbeiterorganisation zu kümmern, damit er wenigstens die katholischen Arbeiter an der Strippe behielt. Deshalb beschloß das Hirten Schreiben des deutschen Episkopats vom 23. August 1896 die soziale Frage zum Gegenstand oberhirtlicher Lehrautorität.

Genau so, wie dieses Hirten Schreiben riet: „Man flöße den Arbeitern Arbeitsamkeit, Geduld, Genügsamkeit, Sparsamkeit und Bescheidenheit ein“, genau solch eine Genügsamkeits-Bettelsuppe war die Enzyklika-rerum novarum von 1891. Sie erklärte es für die Aufgabe der öffentlichen Autorität, die Sicherheit des Kapitalbesitzes zu gewährleisten. Von der Kirche zu dulden die Arbeiterorganisationen sollten unter christlicher Leitung stehen.

Um diese Zeit begannen die Ultramontanen mit der Gründung katholischer Fachabteilungen. Die Zeitläge für diese Gründungen, von Lize und Oberdörffer verfaßt, verurteilten diese Gebilde zu wirtschaftlicher Ohnmacht. Der wirtschaftliche Friede sollte gewahrt, in Streitfällen die Meinung der Arbeitgeber gehört, der sozialdemokratischen Organisation sollten die Arbeiter ferngehalten werden. Der Streik als letztes Mittel sollte den Arbeitern „nicht verwehrt werden“, aber schon die lokale und konfessionelle Beschränkung der Organisation, wird die Aufnahme und Durchführung eines solchen kaum möglich erscheinen lassen.

Als die eigenartigen Verhältnisse im Ruhrgebiet zur Gründung des Interkonfessionellen Gewerkschaftsverbandes Bergarbeiter geführt hatten, erklärten die Zentrumsleute das als eine durch die Verhältnisse bedingte Ausnahme. Der Mitbegründer, Kaplan Oberdörffer trat sogar der anderwärts versuchten Gründung interkonfessioneller Gewerkschaften mit aller Schärfe entgegen.

Wir glauben nicht fehlzugehen in der Annahme, daß die Leute vom Volksverein, wenn sie heute noch einmal über die Gründung christlicher Gewerkschaften zu entscheiden hätten, den Weg getrennter evang.-licher und katholischer Organisationen vorziehen würden. Der Gewerkschaftsverband der christlichen Bergleute wurde zu einer Kampfgewerkschaft, die mit dem alten Verband in Lohn und Knappschaffsfragen zusammenhing, mit ihm gemeinsame Kongresse abhielt, mit ihm streikte. Die christlichen Gewerkschaften besprachen 1899 und 1900 auf ihren Kongressen ernsthaft die Möglichkeit, ja die Notwendigkeit, zur Durchführung berechtigter Forderungen mit den freien Gewerkschaften zusammenzugehen.

Gegen diese Absicht trat der Episkopat auf den Plan! Im Fuldaer Pastoral vom 22. August 1900 erklärte er, daß die Religion nicht außer Acht gelassen werden dürfe, bei den Bestrebungen, welche die Förderung der materiellen Standesinteressen, der Lohn- und Arbeitsverhältnisse u. dergl. bezwecke. Die Religion sei selbstverständlich die katholische.

„denn für katholische Arbeiter und katholische Arbeitervereine gibt es keine andere Norm als jene, welche die Lehre unserer heiligen Kirche bietet und diese Lehre muß auch der Leitstern bei der Lösung wirtschaftlicher Fragen sein.“

Die Fachabteilungen wurden dringend empfohlen. Der Erzbischof Dr. Körpe von Freiburg verfaßte zu dem Pastoral ein besonderes Begleitschreiben, in dem er von den christlichen Gewerkschaften sagte:

„es hat sich schon jetzt gezeigt, daß das Wort „Christlich“ hier nur ein leerer Schall und ein Aushängeschild ist.“ Nur der Sozialdemokratie komme diese Bewegung zugute, deshalb: „sammelt alle katholischen Arbeiter, soweit es Euch möglich ist, in katholischen Arbeitervereinen und leitet dieselben nach den Anweisungen des Hl. Vaters.“

In den Vereinen sollten nach Bedürfnis Fachabteilungen für die einzelnen Berufe gebildet werden. 1906 billigte der Papst ausdrücklich die Haltung des Bischofs Rorum von Trier; auf dessen Bemerkung, er glaube mit seinem Eintreten für die Fachabteilungen den Intentionen des Papstes zu entsprechen, antwortete Pius: „Gewiß, das ist meine Intention.“ Pius sprach dann sein Erstaunen darüber aus, wie die „Röm. Volkszeitung“ es wagen könne, „zu entscheiden, ob seine Rundgebungen nur für Italien bestimmt seien, oder für die ganze katholische Welt.“

In den folgenden Jahren wurde ein immer positiveres Rätzelraten gespielt: Billigt der Papst die christlichen Gewerkschaften oder nicht? Ein Verbot dieser Gewerkschaften wagte man aus politischen Rücksichten nicht. 1910 dekretierte der Episkopat, daß der Einfluß der Kirche auf die Gewerkschaften zu stärken sei. In seinem Spösterbrief an den Kardinal Fischer bekräftigte der Papst 1911 nochmals die Herrschaft der Kirche über die christlichen Gewerkschaften, wie über die katholischen Fachabteilungen. Er freute sich, daß die Bischöfe für beide Verbände gewisse gemeinsame Gesetze, die zu befolgen sind, aufgestellt hätten, „damit sie in den beiderseitigen Gebieten auch ferner für den wahren Vorteil der Arbeitgeber und Arbeiter zum Heil der Religion und der bürgerlichen Gesellschaft sich bemühen.“

Die Vorgänge dieses Sommers sind noch in so frischer Erinnerung, daß wir auf ihre Registrierung verzichten können. Sie haben nun ihren Abschluß gefunden: Die christlichen Gewerkschaften werden Gewerkschaften von Roms Gnaden sein oder sie werden nicht sein.

Aus der Partei.

Das internationale Proletariat gegen den Krieg. Am nächsten Sonntag werden fast in allen Hauptstädten der europäischen Großstaaten Friedensdemonstrationen stattfinden. Es sind folgende Redner vorgesehen: Berlin: Jaures, MacDonald, Renner. Wien: Hugo Haase, Richard Fischer, Robert Schmidt, Otto Böhner, Stadthagen, Jubel. Paris: Scheidemann, Vandervelde, Keir-Gardie. London: Dr. Frank, Silbermann, Anseele. Amsterdam: Molkenburch, Deünne. Rom: Plechanow. Mailand: Secoe. Budapest: Liebknecht, Dasgynski. Prag: Troelstra. Christiana: Branting.

Gewerkschaftsbewegung.

Vom Arbeiterrecht auf einer fiskalischen Grube. In der Respektierung des Koalitionsrechts der Arbeiter zeigen sich die Staatsbetriebe wohl nicht als Arbeiterbetriebe. Immer wieder sehen wir sie eifrig am Werk, in völlig gelegentlicher Weise den Arbeitern in den fiskalischen Betrieben das Recht der Vereinigung nehmen zu wollen. So hat die Königl. Berginspektion in Bismarck im März mit ihren Arbeitern jetzt einen Vertrag abgeschlossen, dessen § 2 lautet:

„Ich erkläre hiermit, daß ich während meiner Beschäftigungszeit auf dem betreffenden Werke keinem Verbands-, insbesondere nicht dem deutschen Bergarbeiterverband zu Boden angehören werde.“

Der § 153 der Gewerbeordnung, der doch allen Arbeitern, also auch denen der Königl. preussischen Kalkwerke, das Koalitionsrecht gibt, erliert für die Berginspektion anscheinend gar nicht, auch nicht § 154 a der Gewerbeordnung, der nochmals besonders das Vereinigungsrecht der Bergarbeiter betont. Doch die Königl. Berginspektion hat allen Grund, so

Der Hochwald.

Erzählung von Adalbert Stifter.

(12. Fortsetzung.)

„Meine Hüfte, Alter, hat tausend Fenster, und ihre Pächer könnten so viel Land beschatten, als jener See dort ist, aber sie steht weit, weit von hier, und der sie mir gab, und der mir alles gab, hat sich ein Grab erlegt in Eurer Erde — diese ist nun mein Vaterland! — O Clarissa, dieser anheulvolle Krieg wird enden, und dann ist kein Unterschied mehr zwischen schwedisch und deutsch, Eure Nordlandsbrüder werden Euch lieben, und Ihr sie; denn alle sind sie Kinder desselben Namens — sieh mich an, trag' ich nicht Zeichen und Abbild an meinem Körper, daß ich ein Germane bin, so rein vielleicht, wie die, die uns jener Römerheld beschrieben hat — dein Vaterland wird fortan meines sein. — Schaue auf diesen schönen, ersten, schweigenden Wald um uns — o wie lieb' ich ihn, wie ergrieff er schon, da ich ihn zum erstenmal betrat, mein Herz, das noch das dunkle dämmerhafte Bild jener weiten Fichtenhaine in sich trug, in denen meine Mutter meine ersten Kindertage erzog — und nun mitten in seinen Schoßen erblickt mir die süße, zaubervolle, märchenhafte Waldblume meines Glücks: du! — O Clarissa, warme dunkle Blume, wie neigt sich dir mein Herz! O, lehre es das Wort seiner Liebe aussprechen, daß es nicht daran verzahmte.“

Er war wieder ihr gegenüber gesessen, sein leuchtendes Antlitz zu ihr emporgewendet, umwallt von dem flüssigen Gold der Haare, angeschaut von den zwei vollen Sternen ihrer Liebe. — Sie war mit jener schönen Empfindung des Schickslichen, die Frauen selbst in der Glut des Gefühls nicht verläßt, zu Johanna gesessen, und war fortwährend mehr ihr als ihm zugewendet. Bei seinem letzten Worte tat sie ihre Lippen auf und jagte halb zärtlich, halb schamvoll:

„Ronald, ichone Johanna.“

Nur noch einen Augenblick, süße Blume, laß mich schauen in dein Auge,“ entgegnete er, „nur einen Augenblick noch, daß ich mir mein Glück einpräge, und nur ein Tausendstel davon mit forttragen kann — ich weiß nicht, geht von dir dieser Zauber dieser Verwandlung aus oder von dem Walde — mir ist, als wäre ich ein anderer, als wäre draußen nicht der Sturm und die Verwüstung, sondern, wie hier, die stille warme Herrlichkeit. Siehe, die Steinwand schaut festlich stummend nieder, der Alhorn läßt Zeit um Zeit ein Blatt fallen, dort zirpt die Herbstheuschrecke, die sanfte Luft vermag nicht einmal jene glänzenden Fäden zu zerreißen, und die Wärme des Nachmittags sinkt jäh nach dem

grauen Gesteine nieder — — mir ist, als gäbe es gar kein Draußen, gar keine Menschen als die hier, die sich lieben und Unschuld lernen von der Unschuld des Waldes — laße es mich noch einen Augenblick genießen, wer weiß, ob wieder ein solcher kommt: denn der Mensch ist vergänglich, wie das Blatt des Baumes, ja noch mehr als dies; denn dasselbe kann nur der Herbst abschütteln, den Menschen jeder Augenblick.“

Bei diesen Worten sah selbst Johanna, die liebevoll Wandelbare, mit Freundlichkeit und Teilnahme auf den schönen Jüngling, und selbst mit schwach aufsteigender Neugier, wo es denn liege, was ihren größten Schatz dieser Erde, Clarissas Herz, gewonnen.

„Laß diese Worte,“ fuhr er fort, „diese schöne Wiese, laße sie den Verlobungsaal sein — und alles, was uns umringt, sei Zeuge, — reiche mir die Hand, Clarissa, ich bin dein für alle Zeiten, in Leid und Freud, und sollte dies Auge unversehens der Schatten des Todes berühren, so weine ein kleines Tränlein als meine Witwe.“

Ein leichter Schauer ging über Clarissa; sie war in höchster Erschütterung aufgestanden, und unfähig, nur ein einzig Wort zu sagen, legte sie ernst, wie mit kirchlicher Andacht, ihre Hand in seine. Johanna atmete bange auf, daß sich ihr Bufen hob und senkte, und die angestauten Tränen standen todesstumm herum, nur der Fichtenwald streute seinen Harzeruch als Wehrauch darauf, und die Grillen zirpten leichtsinnig fort.

Der alte Jäger stand auf, seine Büchse nach vorn gehalten, wie ein Standbild, und seine Fieber an ihm oerriet, was in ihm vorgehen könne. Ronald griff mit der linken Hand umher, als hübe er Johanna ihre; — diese, in ein trampfhaftes Schluchzen ausbrechend, reichte sie ihm und drückte sie lange und fest, gar nicht loslassend, gleichsam eine stumme hilflose Bitte um Clarissas Glück.

Nach einigen Sekunden sprachloser Gemütsbewegung löste sich sanft die Gruppe und der schöne Schwedenjüngling trat an Clarissa, neigte seinen Mund auf ihre Stirn und küßte sie ernst und ruhig, die demütig, wie eine erglühende Blume unter seinem Hauche dastand. Dann aber trat sie zu Johanna und nahm sie wie in den schönsten Tagen des vergangenen Schwefelglücks bei der Hand, wohl fühlend, was das unschuldige Herz neben ihr in diesem Augenblick verlor. Zu ihm gewendet aber sagte sie beklommen die Worte: „Ronald, wird es gut sein, was wir taten — ach, ich dachte nicht an meinen Vater! — sage, wird es gut sein und was wird nun ferner zu tun sein?“

„Höre mich, mein Herz,“ antwortete er, „was längst beschlossene Sache war. Ich gehe fort und zwar augenblicklich.“

Mit deinem Herzen bin ich verständig, nun zu deinem Vater. Euer Schloß ist in Gefahr. Unter Torkensohns Befehlen steht die Abteilung. — die bestimmt ist, bei Gelegenheit seines Durchzuges Wittinghausen zu nehmen. Torkensohn und ich lieben uns seit früher Zeit und gewiß bringe ich es dahin, daß man euer harmloses Haus ganz unangestastet läßt und daß auf dem hochverehrten Haupte, das mir und dir heilig ist, kein einziger Härchen gelüftet werde. Ich weiß, daß in dieser Zeit der Uebergang geschehen werde und sollte doch eine Belagerung stattfinden, so werde ich dabei sein, um deine beiden Geliebten zu schützen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so naht dieser Krieg schnell seinem Ende; in der Zeit lege ich deinem Vater alles vor, was er über mich zu wissen braucht, und wenn sich die verzögerten Völker umarmen und ein Schrei des Jubels durch die Länder geht, dann, Clarissa, falle unser kleines Fest in das große allgemeine — ich suche meine Mutter, bringe sie in euer Land — und, Clarissa, hier an dieser Stelle, auf dieser heiligen Insel des Waldes laße ich uns ein lieblich Haus bauen und wohnen wir gleich nicht immer da, so besuchen wir doch die zauberhafte Stelle oft und sind wieder, wie jetzt, die einsamen, losgebundenen Kinder des Waldes. — Und nun, du mein kloppend Herz, der Augenblick, daß du dich an dieser Blume noch erlaben wolltest, ist vorüber, rüste dich — noch in dieser Minute gehe ich. Die Zeit ist maßlos kostbar, darum drang ich so stürmend auf diese Unterredung und führte sie mit Gewalt herbei. — — — Noch einen Blick in dein Auge! — — — So — ach, es deucht mir gar nicht möglich, daß ich fortgehen soll — — —

Tränen umflogen seinen Blick, aber sich schnell fassend, reichte er die Hand an die Mädchen: „Lebewohl, Clarissa, Ronald! Lebewohl, Johanna und du, Gregor, hüte diese beiden, wie die Sterne deiner Augen“ — und somit wollte er sich wenden, aber Gregor hielt ihn auf und sagte: „Ronald, in allem, was du sagtest, ist Vernunft, ich liebe dich deshalb, nur in einem ist Torheit, wie du sie öfter hattest; baue an dieser Stelle kein Haus — du tätest dem Walde in seinem Herzen damit wehe und tötestest sein Leben ab — ja sogar, wenn diese Kinder wieder in ihr Schloß gehen, dann zünde jenes hölzerne Haus an, strene Kräutersamen auf die Stelle, daß sie wieder so lieblich und schön werde, wie sie es war seit Anbeginn und der Wald über euer Dasein nicht zeugen müsse. — So, jetzt gehe, halte dich von dem Seebach rechts durch die Buchenlehnen, du gewinnst an Weg — steige die Felsenleiter wieder hinauf. Ich liege dich überführen, aber unsere Leute sollen nicht wissen, daß du da warst — so gehe einmal, Knabe!“

(Fortsetzung folgt.)

Vorjahren. Werden auf dem statistischen Schacht in Bleiche-
rade doch die niedrigsten Löhne gezahlt; 2,80 Mk. wurde vor
einer Zeit nach Arbeit anfragenden Arbeitern pro Schicht
geboten. Dafür wollen deutsche Arbeiter vielfach nicht die
Gefahren der Bergmannsarbeit auf sich nehmen. Deshalb
holt die deutsche Grube polnische Arbeiter herbei. Die Lohn-
festsetzung ist dem Koalitionsrechtsentzug ebenbürtig. In der
verkauftesten Form werden den Arbeitern „je nach
Leistung“ bei „achtstündiger Schicht und darüber“ 4—5 Mk.
und darüber in Aussicht gestellt. Die vierteljährlichen Lohn-
feststellungen im Oberbergamtsbezirk Halle wissen nichts von
Löhnen wie 5 Mk. und darüber. Dieser Lohnzahlungsmodus
scheint jetzt unter den polnischen Arbeitern schwere Diffe-
renzen hervorgerufen haben. Es kam zu tätlichen Ausein-
anderlegungen. Bürgerliche Blätter schreiben schon von einer
„Revolution“, hervorgerufen durch aufgewiegelter Arbeiter. Es
ist sehr leicht möglich, daß dieser Vorgang noch als Material
zum Arbeitswilligensschutz herhalten muß, den Scharfmachern
ist alles recht dazu.

Fortschritte der belgischen Gewerkschaftsbewegung. Die
Gesamtmitgliederzahl der Organisationen, die der General-
kommission der belgischen Gewerkschaften angehören, hatte
nach einer solchen veröffentlichten Statistik Ende September
d. J. 127 219 erreicht. Ende Dezember 1911 betrug sie erst

77 221. Das bedeutet einen Mitgliederzuwachs von 50 000
Mann oder 64,7 % innerhalb der zehn ersten Monate dieses
Jahres. Dieser Zuwachs ist zum geringeren Teile auf den An-
schluß von Organisationen zurückzuführen, die bis dahin
außerhalb des Verbandes der Generalkommission gestanden
hatten, (wie die Antwerpener Diamantarbeiter, einzelne
Lokalorganisationen im Buchgewerbe und im Bergbau usw.),
zum größeren Teile aber auf den Fortschritt der bereits frö-
her angeschlossenen Verbände. Sämtliche Organisationen
haben ihre Mitgliederzahl bedeutend vermehrt. Am stärksten
war der Mitgliederzuwachs bei den Transport-, Fabrik- und
Bauarbeitern. Innerhalb dieser Zeitperiode von 10 Monaten
brachten es die Transportarbeiter von 3394 auf 8442, die
Fabrikarbeiter von 2997 auf 7100, die Bauarbeiter von 3374
auf 5600, die Handlungsgehilfen von 2000 auf 3800, die Me-
tallarbeiter von 22 614 auf 26 565 zählende Mitglieder. —
Diese erfreulichen Fortschritte der belgischen Gewerkschafts-
bewegung, die besonders im Laufe des letzten Jahres in
den wichtigsten Industrien zur Bildung von Nationalver-
bänden an Stelle der früheren föderierten Lokalvereine ge-
führt haben. Die Wahlrechtsagitation, die seit den Juni-

wahlen mit erneuter Kraft eingesetzt hat und die damit zu-
sammenhängende Vorbereitung eines Generalfreilich hat
außerdem dazu beigetragen, das Tempo dieses Wachstums
der belgischen Gewerkschaften noch zu beschleunigen. Im
Transportgewerbe, und zwar speziell bei den Seeleuten,
kommt als besonderes Moment noch die günstige Nachwir-
kung der günstig verlaufenen Lohnbewegung des vorigen
Jahres hinzu, ähnlich wie in England, wo dieselbe Erschei-
nung zutage trat. — Zieht man in Betracht, daß die Berg-
arbeiter des Bortage ebenfalls beschloßen, sich der belgi-
schen Generalkommission anzuschließen, und daß vom 1. Ja-
nuar 1913 auch die starken Lokalvereine der Textilarbeiter
von Brüssel durch Eintritt in ihren Nationalverband der
Generalkommission angeschlossen sein werden, so erscheint die
vom Sekretär der Kommission am Schluß seiner statistischen
Aufstellung ausgesprochene Erwartung nicht unberechtigt,
daß die belgische Generalkommission Anfang des nächsten
Jahres mindestens 150 000 organisierte Arbeiter vertreten
wird, also ungefähr die doppelte Zahl, wie im Jahre vorher.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Fahrrad- und Nähmasch.-Rep.-Werkst.

Alle Fabrikate werden sachgemäß u.
bügig ausgeführt unter prompter Be-
dienung. Emaille, Bernick, bill. u. gut.
59) Carl Heynert, Lübeck,
Moisl. Allee 6a. Fernspr. 352.

Hasenfelle
Kanin, Fuchs, Marder, Zitis usw.
Pferdehaare
Wägen, Kutschweiffhaare
kauft zu höchsten Preisen
J. L. Würzburg, Bahnh. 22 a.

Achtung!!	Achtung!!
Billig!!	
Empfehle zum Sonntag prima	junger, kernfester, dicker Rind-
fleisch	Wfd. 75.-
prima Bratenstücke	85.-
Roastbeef	90.-
Rumpsteak	100.-
Roastfleisch	100.-
Schaf und Gekochtes	90.-
prima Bratenstück	120.-
Filet	140.-
Schweinefleisch	90.-
Bratenstücke und	
kleine Schinken	95.-
prima Hammelfleisch	85.-
(Hammelfleisch)	
Keulen	95.-
Kalbsteck	65.-
Keulen	75.-
Wackelsteck	80.-
Keulen	100.-
sowie sämtliche Würstsorten zu	billigsten Preisen. (4959)
Paul Boldt,	
Schlachtere und Würstmacherei	
mit elektrischem Betrieb.	
Wahnsir. 22. Fernspr. 2133.	

Pa. kl. Rauchstücke Pfd. 100.
ger. Schmeißbauch o. An. 95.-
Nacken Wfd. 110.-
Kohlsch 90.-
dicke Rippen z. Füll. 90.-
fettes Kalbfleisch 80.-
fette Kalbfleische u. Rücken 100.-
Beides weißes Schmalz
bei Abnahme v. 4 Pfd. Wfd. 85.-

Dicke Flomen.
Karl Lahrz, Witterstr.
14-16,
vormals M. Lahrz. (4958)

Teuere Zeiten!

1 Die Hausfrau ist in schwerer Not, Es langt nicht mehr zum Butterbrot!

2 Und hört der Mann von Margarine, gleich macht er eine saure Miene.

3 Da kommt ihr ein Gedanke fein: Nie müßt es mit Palmona sein?

4 Sie setzt sie hin recht zart und frisch Statt Butter auf den Frühstückstisch.

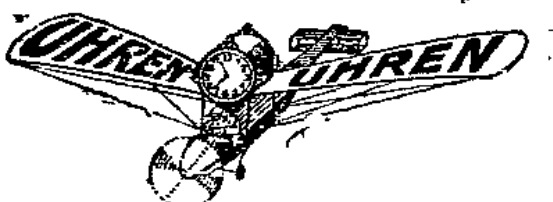
5 Nun ist sie froh und ohne Sorgen, Denn siehste, er hat nichts gemerkt!

6 Und ganz vergnüglich liest im Polatt Er das Palmona-Inserat! (Palmona - Butter - Margarine)

NO PUHONNY.

4256

4946 **3 X**
so lange halten die
=Stiefelsohlen=
wenn Sie diese präparieren mit
Sohlen-Konservierungsmittel,
Flasche nur 30 Pfg. und 50 Pfg.
Ferd. Kayser.



Th. Seidel, Marienstr. 2a.
Achtung Radfahrer! (4841)
Schmidts Prima Löwenpneumatic
ist das beste und billigste.
Karbon zu billigsten Tagespreisen.
H. A. Hill Nachf., Johannistr. 9.

Die Arbeitsgarderoben
von
Bahr & Umlandt
— Breite Straße 31 —
sind anerkannt preisw. u. haltbar.
Zottrichosen . . . 1.40 bis 3.50
Pilotosen . . . 2.50 bis 5.50
Maurerhosen . . . 2.90 bis 7.50
Gen. Cordhosen 4.00 bis 9.50
Schlosseranzüge 2.80 bis 5.00
Klapp- u. Bauchhosen in allen
Qualitäten.
Trotz der billigen Preise
(57) rote Rubenmarken.

EINSCHÖNE TRAUM
4470
ist Ihnen sicher,
wenn Sie von
mir einen tadel-
los spielenden

Sprech-Apparat besitzen.
Schon von 25 Mk. an aufwärts.
Hand-Harmonikas von 4 bis 45 Mk.
Zither mit unterlegbaren Noten.
Solort spielbar!
Von 12 Mk. an. Netter Geschenk-
artikel!
Teilzahlungen wöchentlich von
1 Mk. an, ohne
Aufschlag gestattet.
Großes Lager in **Platten und**
Nadeln für Grammophone.

Musikhaus Rowedder
49 Huxstraße 49

Betten, Bettfedern
u. a. **Betten-Artikel**
kaufen Sie billig und recht bei
Markt **Otto Albers** Kohlmarkt
4. 10.
z. B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an.
Federn per Wfd. v. 45 Pfg. b. 4 Mk.
58) Rote Lubeca-Marken.

Knopfsteich (4966)
Leberwurst
Brotwurst
Knackwurst
Heinr. Viereck, Süßstraße
96.

Der bisherige gute Erfolg meines
Unternehmens hat es mir gezeigt, dass
mein Prinzip

gute Ware, billige Preise
richtig ist! Ich begnüge mich mit einem
ganz geringen Verdienst, weil ich eine
teure Ladenmiete und grosse Reklame
erspare. Jedermann erhält bei mir für
wenig Geld gute Waren,
und ist somit jedem Gelegenheit gebo-
ten, sich und die Seinen trotz der all-
gemeinen teuren Zeit recht vorteilhaft
zu kleiden.

Großes Lager in allen Arten
Herren- u. Knaben-Garderoben,
Arbeiter-Garderob., Schuhwaren.
Beachten Sie die Preise u. Auslagen in meinen Schaufenstern.

A. H. A. Lütjohann 4958
Johannisstr. 1. Eckhaus
Kohlmarkt. Eckhaus
Brickstr.

Auf Teilzahlung!

Paletots
Anzüge
Für 18 Mk. Anzahlung 4 Mk.
Für 24 Mk. Anzahlung 5 Mk.
Für 38 Mk. Anzahlung 10 Mk.
Für 48 Mk. Anzahlung 12 Mk.
sowie Damen - Paletots,
Kostümröcke von 4 Mk.
Anzahlung an.
Kinderwagen, Uhren,
Bilder und Spiegel.

Möbel
Einrichtung 150 Mk. Anz. 18 Mk.
Einrichtung 250 Mk. Anz. 28 Mk.
Einrichtung 350 Mk. Anz. 35 Mk.
Einrichtung 450 Mk. Anz. 45 Mk.
Einzelne Möbel
sowie Betten
von 5 Mk. Anzahlung an.
Teppiche, Tischdecken,
Gardinen und Portieren.

Für Brautleute besonders günstige Bedingungen.

Hersch-Kesten

17, 1. Etg. Holstenstraße 17, 1. Etg. (4949)